Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
# 15 (1901)

61 (13.3.1901)

urn:nbn:de:gbv:45:1-290629

Visual Library

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg.; bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5461), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwierigerer Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 61. Bant, Mittwoch den 13. März 1901. 15. Jahrgang.


## Weitere Entlarvung der Brod-Wucherer.

Die Agrarier bringen es beim besten Willen nicht fertig, darüber hinwegzutäuschen, daß sie im neuen Zolltarif eine Vertheuerung des Getreides erstreben. Wohl oder übel müssen sie diese ihre Absicht eingestehen, denn die alte Lüge, daß das Ausland den Zoll trage und Deutschland auch bei erhöhten Getreidezöllen mit billigem Korn versorgt werden könne, ist durch die Erfahrung so vollständig überwunden, daß die Agrardemagogen sie nicht mehr verwerthen können. Aber die Herren wissen sich zu helfen; sie erfinden eine neue Lüge zur Täuschung der Volksmassen, indem sie behaupten: Getreidevertheuerung sei nicht gleichbedeutend mit Brodvertheuerung; wenn Brodvertheuerung eintrete, so sei die „wucherische Profitsucht der Müller und Bäcker“ daran schuld! Diese Anklage erheben dieselben Agrarier, die sich sonst nicht genug ihrer „Liebe zum Mittelstand und zum Handwerk“ zu rühmen wissen. So wollen sie von vornherein die Verantwortung für das gegen die Volkswohlfahrt geplante Verbrechen von sich auf andere abwälzen. Selbstverständlich sind auch Müller und Bäcker auf möglichst hohen Profit bedacht. Aber sie sind dabei doch immer an die gegebenen Verhältnisse gebunden. Freilich ist der Preis des Brodes, das beim Bäcker gekauft wird, nicht vom Getreidepreis allein abhängig. Es kommen hinzu die Kosten des Mahlens und Backens, die Arbeitslöhne, die Miethen und Steuern ꝛc. ꝛc. Diese Kosten bilden eine feste Größe in der Preisberechnung; sie sind aufzuwenden, gleichviel ob der Getreidepreis hoch oder niedrig ist, und stets ist nicht etwa mit ihrer Verringerung, sondern mit ihrer Steigerung zu rechnen. Die Miethen und Steuern gehen in die Höhe, und die Arbeiter des Bäckerei- und Müllereibetriebes werden noch viele Anstrengungen machen müssen, um es zu einer nennenswerthen Einschränkung der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und zu ausreichendem Lohn zu bringen.

Ist also der Getreidepreis nicht der einzige Preisbestimmungsgrund beim Brod, so steht doch andererseits fest, daß das Brod nicht billiger werden kann, wenn das Getreide theurer wird. Die Erfahrung lehrt, daß der Brodpreis dem Getreidepreis folgt. Das ergiebt sich u. A. sehr deutlich aus einer Zusammenstellung, die der Statistiker Dr. E. Hirschberg für Berlin gemacht hat: Im Jahre 1887 war der Roggenpreis für den Doppelzentner 12,09 Mk., der Preis für das Roggenbrod 20,65 Pfg. für das Kilo, das 50-Pfennig-Brod war 2,42 Kilo schwer. Im Jahre 1891 stieg der Roggenpreis auf 21,12 Mk., der Preis für das Kilo Roggenbrod auf 31,66 Pfg., das 50-Pfennig-Brod fiel auf 1,58 Kilo. Das Jahr 1894 brachte wieder einen Roggenpreis von 11,77 Mk. Alsbald ging der Preis für das Kilo Roggenbrod auf 20,43 Pfg. zurück und das 50-Pfennig-Brod wog 2,45 Kilo. Im Jahre 1898 stieg der Roggenpreis auf 14,63 Mk. und sofort folgte der Preis des Brodes auf 25,15 Pfg. für das Kilo und das Gewicht des 50-Pfennig-Brodes sank auf 1,99 Kilo.

Hat die Erhöhung des Zolles auf Getreide eingestandenermaßen den Zweck, den Getreidepreis zu steigern, so wird die Erhöhung des Brodpreises ganz zweifellos die Folge sein. Dabei ist nicht zu übersehen, daß der Getreidepreis vollends entscheidend für den Brodpreis überall dort ist, wo der Bäcker als Verkäufer gar nicht in Betracht kommt, in der Hausbäckerei, der Konsumvereinsbäckerei, der Anstaltsbäckerei.

Also auch die Thatsache können die Agrarier nicht hinwegläugen, daß Getreidevertheuerung gleichbedeutend ist mit Brodvertheuerung. Und diese Vertheuerung trifft in schlimmster Weise die große Masse der arbeitenden Bevölkerung, die Unbemittelten und Armen, deren hauptsächlichste Nahrung das Brod ist. Im Arbeiterhaushalt spielt das Brod eine ausschlaggebende Rolle, und zwar um so mehr, je geringer das Einkommen ist, je weniger für Fleisch und sonstige Nahrung aufgewendet werden kann.

Man nimmt für die Arbeiterbevölkerung einen durchschnittlichen Jahreskonsum von rund 200 Klg. Brodgetreide an. Der jetzt bestehende Zoll von 3,50 Mk. für Getreide vertheuert dem Arbeiter diesen Konsum bereits jetzt um 7 Mk. Eine Arbeiterfamilie, die fünf Köpfe zählt, muß demnach schon gegenwärtig für das nothwendigste Lebensmittel im Jahre 35 Mk. mehr ausgeben, als es ohne den Zoll der Fall sein würde. Die Zollerhöhung aber, die nunmehr die Agrarier anstreben (6,50 Mk. bezw. 8 Mk.), würde eine Abgabe von 75 bis 100 Mk. vom jährlichen Brodkonsum einer Arbeiterfamilie gleichkommen!

Dieses Projekt der Agrarier in seiner ganzen brutalen Schamlosigkeit und Gemeingefährlichkeit zu erfassen, muß man die wirthschaftliche Lage der Arbeiterklasse in Betracht ziehen. Mehr als zwei Drittel der Bevölkerung des Reiches verfügen über ein Arbeitseinkommen, das 900 Mk. im Jahre nicht übersteigt. Nach einer dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangenen Nachweisung sind in Preußen 20 890 902 Personen oder 62,41 Prozent der Bevölkerung einkommensteuerfrei, weil ihr Einkommen nicht 900 Mk. jährlich erreicht. Weitere 9 691 732 Einwohner oder 28,96 Prozent der Bevölkerung haben nur ein Einkommen zwischen 900 und 3000 Mk. Der Durchschnittslohn der gewerblichen Arbeiter im Jahre 1899 hat 755,49 Mk. betragen.

All den Millionen der für ihr ehrlich Schaffen mit einem Hungerlohne abgefundenen Arbeiter wollen die Agrarier einen Brodwucher-Tribut bis zu 100 Mk. jährlich aufbürden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Arbeiter noch mit zahlreichen anderen indirekten Abgaben auf nothwendige Konsumartikel schwer belastet sind.

Was ist, damit verglichen, der berüchtigte Zehnt des Mittelalters, um dessen Beseitigung die Bauern blutige Gewaltkämpfe geführt haben?

Der Lebensmittelwucher ist vom Volke stets verurtheilt worden als ein gemeingefährliches Verbrechen. Gegen ihn schleuderte Luther folgende Kernsprüche: „Die Heiden haben können aus der Vernunft lernen, daß ein Wucherer sei vielfältiger Dieb und Mörder. Wir Christen aber halten sie in solchen Ehren, daß wir sie schier anbeten. . . . Wer einem Anderen seine Nahrung aussauget, raubet und stiehlet, der thut ebenso großen Mord als der einen Hungers stirbet und verderbet. . . . Türken, Krieger und Tyrannen sind böse Menschen, aber sie müssen bekennen, daß sie böse sind. Aber ein Wucherer, der will, daß alle Welt ihm müßte in Hunger verderben . . . und sich doch für einen theueren frommen Mann lassen ansehen. . . . Und so man die Straßenräuber und Mörder rädert und köpfet, vielmehr sollte man alle Wucherer rädern und köpfen, verjagen und verfluchen.“

Was sind unsere Agrarier Anderes als Wucherer denkbar schlimmster Art! Gegen sie ist ein Kornwucherer gewöhnlicher Sorte ein ehrlicher Mann und ein harmloses Geschöpf. Ein ehrlicher Mann, denn er riskirt sein Vermögen, er treibt ein Hazardspiel, bei dem er ebenso gut verlieren als gewinnen kann. Dahingegen will der Agrarier sich sein Opfer, das so wie so schon nothleidende arbeitende Volk, von der Staatsgewalt festhalten lassen, um es in aller Sicherheit und Gemüthsruhe ausplündern zu können. Ein harmloses Geschöpf — denn der gewöhnliche Kornwucherer kann wohl für kurze Zeit den Preis des Getreides in die Höhe treiben, auf die Dauer aber vermag er es nicht. Die Agrarier aber wollen auf gesetzlichem Wege mit Hilfe der Staatsgewalt das Brod dauernd für immer vertheuern.

Und diese verbrecherische Sippschaft wüthet seit Jahren in frivolster Weise gegen die für höhere Löhne, für Hebung ihrer elenden Lebenshaltung kämpfenden Arbeiter. Die Vernichtung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, die Vergewaltigung der Arbeiterbewegung ist eines ihrer Hauptziele. Jetzt entblödet sie sich nicht, die Arbeiter glauben machen zu wollen, daß die Getreidezollerhöhung in ihrem eigensten Interesse gelegen sei!!! In ihrem Zorne darüber, daß die Arbeiter mit der elenden Phrase vom „Schutze der nationalen Arbeit“ sich nicht einfangen lassen, vielmehr energisch Stellung gegen den agrarischen Brodwucher nehmen, erklärte die „Kreuzzeitung“ dieser Tage: „Die Arbeiter wissen nicht, was sie wollen.“ (!!!) Mit solch blödem Hohn kommt das Junkerblatt nicht über die Thatsache hinweg, daß die Arbeiterklasse Deutschlands das Verbrechen des agrarischen Brodwuchers erkannt hat und entschlossen ist, gegen dieses Verbrechen mit äußerster Kraft und Energie anzukämpfen. Thäten die Arbeiter das nicht, so würden sie zum Hunger und zum Elend auch noch die Knute verdienen!

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**Der Reichstag** berieth am Montag den Kolonialetat und hatte dabei Gelegenheit, den neuen Kolonialdirektor Dr. Stübel kennen zu lernen, einen hochgewachsenen blassen Herrn, der mit Rednergabe keineswegs gesegnet ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Präsident des verstorbenen Abgeordneten v. Stumm, dessen Andenken das Haus in gewohnter Weise durch Erheben von den Sitzen ehrte. Zu einer langen Auseinandersetzung gab der Etat für Deutsch-Ostafrika Anlaß. Alle wesentlichen Mißstände wurden von den Genossen Bebel und v. Vollmar zur Sprache gebracht. Der Kolonialdirektor und die kolonialschwärmerischen Abgeordneten Dr. Hasse, v. Kardorff, Graf Stollberg usw. konnten auf die wuchtige Beweisführung der sozialdemokratischen Wortführer nur mit Wechseln auf die Zukunft — recht, recht ungewissen Wechseln leider — dienen. Beim Extraordinarium des ostafrikanischen Etats kam es wieder, wie im vorigen Jahre, zu einer Eisenbahndebatte. Bei dieser Gelegenheit war es, daß Vicepräsident v. Frege wieder einmal den Beruf in sich verspürte, etwas Abwechslung in das Einerlei der Berathung zu bringen. Er wollte über die „Regierungsvorlage“ abstimmen lassen, die von der Kommission abgelehnt war, also gar nicht zur Abstimmung stand. Richter erhob Einspruch dagegen; als aber v. Frege durch des Kolonialschwärmers Hasse schier unbegreifliche Zustimmung ermuntert, bei seinem Abstimmungsvorsatz beharrte, bezweifelte Richter die Beschlußfähigkeit des Hauses. Herr v. Frege erinnerte wieder einmal stark an den bekannten Greis in der großen Seestadt Leipzig. Da erschien Graf Ballestrem als Retter in der Noth und alles klärte sich auf. Ordnungsgemäß wurde der Antrag der Budgetkommission auf Streichung des oben erwähnten Postens zur Abstimmung gebracht und gegen die Stimmen eines Häufleins Kolonialschwärmer angenommen, nachdem Richter seinen Zweifel an der Beschlußfähigkeit zurückgezogen hatte. Ebenfalls gestrichen hatte die Kommission die für den Bau der sogenannten Stichbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro geforderte Summe, sie empfahl dagegen eine Resolution, welche vom Reichskanzler eine Gesetzesvorlage fordert, auf Grund deren die genannte Stichbahn mit Hilfe des Privatkapitals gebaut werden soll. Nachdem Dr. Stübel eine derartige Vorlage für die allernächste Zeit in Aussicht gestellt hatte, wurde der Antrag der Kommission ohne weitere Erörterung angenommen. Beim Etat für Kamerun gab der Konservative Schrempf — ob wohl zum Wohlgefallen aller seiner Parteigenossen? — der Wahrheit die Ehre und rügte die grausame Behandlung der Schwarzen auf den Kameruner Plantagen. Der Kolonialdirektor Stübel machte zunächst einige unverbindliche Redensarten und erklärte dann mit großer Offenherzigkeit: man könne doch von ihm nicht verlangen, daß er für die Neger gegen seine deutschen Landsleute Partei ergreifen solle. Beim Etat für Südwestafrika brachte Bebel die Verhältnisse der dortigen weißen Arbeiter, die viel zu wünschen übrig lassen, sowie die empörende Behandlung nach dort gelockter Mädchen, die zu mehrfachen Selbstmorden geführt hat, zur Sprache. Als er dann noch einmal die Mordthat des Prinzen Prosper Arenberg beleuchtete, verließ der gleichnamige Verwandte und Zentrumsabgeordnete den Saal. Und da Bebel von der Begnadigung jenes Mörders sprach, unterbrach ihm Ballestrem und stellte die famose Theorie auf: es dürfte nur über Begnadigungen im Allgemeinen, nicht aber über einzelne Gnadenakte gesprochen werden. — Die bedeutende Erhöhung des Etats der Artillerie der Schutztruppe ist in der Kommission mit der drohenden Buren-Invasion vertheidigt worden. v. Vollmar wies auf den Widerspruch hin, daß man auf der einen Seite die Buren feiere; auf der anderen Maßregeln gegen ihre Einwanderung ergreife. Der Widerspruch fand keine befriedigende Lösung. Die Südseekolonien gaben zu keiner Debatte Anlaß. Heute (Dienstag): Reichseisenbahnetat; Petitionen.

**Abermals eine Verwarnung** wird an die Adresse des Grafen Bülow gerichtet; sie kommt aber diesmal nicht vom Auslande. Aus Köln wird gemeldet:

„Die ultramontane „Köln. Volksztg.“ warnt in einer Besprechung der politischen Lage den Grafen Bülow, sich auf zu viele Stühle zu setzen. Das Blatt sagt, eine Partei, die sich für nothwendig für das Staatswohl hält, kämpft in zweiter Linie auch für sich selbst und nicht für die wechselnden Regierungen. Wenn aber die heutigen Staatsmänner glauben, sie könnten das Zentrum in der Frage der Aufhebung des Jesuitengesetzes dilatorisch behandeln, so würden sie sich bald eines Anderen überzeugen.“

Die Losung des Zentrums lautet also: Keine Jesuiten, keine Erhöhung der Getreidezölle. Und dabei hat die Regierung für das Zentrum schon soviel gethan, daß ihr zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Reichskanzler zu sein, wenn man es mit Niemandem verderben will, ist kein Vergnügen; besonders, wenn man die Unersättlichkeit des Ultramontanismus unterschätzt.

**Agrarische Dichtung und Wahrheit.** Neuerdings lieben die Agrarier es, ihre Brodwucherpläne damit zu rechtfertigen, daß sie erklären, daß sie nur deshalb höhere Preise erzielen wollen, um den Arbeitern höhere Löhne zahlen zu können. Das ist die Dichtung. Die agrarische Wahrheit besteht darin, daß sie ein doppeltes Lebensziel erstreben: Höhere Preise für sich selber und — niedrigere Löhne für die Arbeiter. Der Agrarier, wie er wirklich ist, trat in einer Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins der Kreise Inowrazlaw und Strelno hervor. Der „Volks-Zeitung“ wird darüber berichtet: An der Sitzung nahm auch der Regierungspräsident Conrad-Bromberg theil. Unter dem Beifall der zahlreich versammelten Großagrarier Kujawiens sprach Oekonomierath Hünerasky-Posen über: „Die ländliche Arbeiterfrage, vom nationalen und wirthschaftlichen Standpunkt aus beleuchtet“. Ihrer Lösung maß der Vorsitzende dieselbe Bedeutung bei, wie dem „günstigen“ Abschluß der Handelsverträge. Das einzige Mittel, der Arbeiternoth mit Erfolg zu begegnen, sei eine Erschwerniß der Abwanderung. Hierher gehören die Aufhebung der Eisenbahnfahrt-Vergünstigungen, die Aenderungen des Freizügigkeitsgesetzes und der Vorschriften über Erlangung des Unterstützungswohnsitzes. Der Arbeiter muß nachweisen bei seiner Niederlassung in einem neuen Orte, daß er über sich und seine Familie frei verfügen kann und schon eine Arbeitsstelle gefunden oder im Besitz hinreichender Mittel sei, eine Zeitlang ohne Einkünfte leben zu können. Die zweijährigen Fristen, in denen er den alten Unterstützungswohnsitz verliert oder den neuen erwirbt, bedürfen einer erheblichen Verkürzung, nämlich auf ein bis drei Monate. Endlich müsse der „Humanitätsdusel“ der Städte, die Einrichtung der Suppenküchen, der Wärmehallen und ähnlicher Anstalten aufhören, die den Arbeiter nur verhätscheln. — Den industriellen Arbeitern höhere Brodpreise, den ländlichen Arbeitern die Wiedereinführung der Leibeigenschaft, damit sie kein Mittel haben, ihre Lage zu verbessern — das ist das Ideal der Junkerschaft, zu dessen Sicherung das Zentrum jetzt den Brodwucher propagirt. — Ist diese Gesellschaft werth, daß sie auch nur einen Tag länger existirt?

**Was ich bin und was ich habe . . .** Der Schuhmacher Karl Arnold in Eberswalde, so schreibt die „Berl. Volksztg.“, hatte in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 tapfer mitgefochten. Im Laufe der Jahre starben ihm seine Frau und seine Kinder, und am 1. August 1898 ließ er sich als alleinstehender Mann in Trampe bei Eberswalde nieder, um dort sein Brod zu verdienen. Leider litt er, infolge der Kriegsstrapazen, an Herzkrämpfen, und es war ihm in Trampe nicht möglich, sich zu ernähren. In dieser Noth wurde ihm vom Auguste Viktoriaheim eine Stelle als Hausdiener angeboten, die er dankbar annahm. Als solcher wurde er am 14. Dezember 1898 nach der Stadt geschickt, um Besorgungen zu machen. Unterwegs fühlte er einen Anfall seines Leidens und setzte sich schnell auf die Erde, um nicht zu fallen. Als er nach zwei Stunden wieder zur Besinnung

Landesbibliothek Oldenburg

kam, fühlte er, daß ihm beide Füße erfroren waren, und er schleppte sich mit vieler Mühe ins Mutterhaus zurück. Dort wurde ihm alsbald der eine Fuß einen Zoll oberhalb des Fußgelenks amputirt, vom anderen wurden ihm die Zehen abgeschnitten. Nachdem er nun etwa ein Jahr krank gelegen, wurde er als geheilt entlassen. Jetzt haust er in der elenden Dachkammer einer alten Wittwe, einer Frau Mertzel, am Kanal 4, mit einer Einnahme von monatlich 11,10 Mk., das sind täglich 37 Pfg., welche er von der Invaliditätsversicherung erhält. — In Eberswalde wird daher öffentlich an das Mitleid der Mitbürger appellirt, um diesen Mann, der für Preußen und Deutschland in drei Feldzügen sein Leben aufs Spiel gesetzt und seine Gesundheit ruinirt hat, vor dem langsamen Tode des Verhungerns zu retten. Auch ein Kulturbild!

### Oesterreich-Ungarn.

**Die Vorlage eines Rekrutengesetzes** wird gegenwärtig im Wehrausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses berathen. Das Gesetz soll die Aushebung des Rekrutenkontingends regeln. In der Ausschußsitzung vom 7. März macht der sozialdemokratische Abgeordnete Eldersch folgende Ausführungen: „Wenn wir Sozialdemokraten den Militarismus bekämpfen, wird uns immer der Einwand gemacht, daß man nicht darauf verzichten kann, da man sonst das Land wehrlos machen würde. Aber der Militarismus ist es gerade, der das Land wehrlos macht indem er die Völker durch die ungeheueren Lasten, die er ihnen auferlegt, ihrer besten Kräfte beraubt. Der Landesvertheidigungsminister hat ja selbst darauf hingewiesen, daß die Rekrutirungsverhältnisse immer schlechter werden, und daß es gerade die industrielle Arbeiterschaft ist, die immer weniger brauchbares Material für das Militär liefert. Dieses Zugeständniß beweist, daß es auch schon vom Standpunkt der Landesvertheidigung die erste Pflicht eines wahren Patrioten sein muß, der fortschreitenden Degenerirung der Arbeiterschaft entgegenzutreten. Ganz entschieden müssen wir auch gegen die **Einberufung der Reservisten** zur Waffenübung Stellung nehmen, da diese dadurch in ihrem bürgerlichen Erwerb nicht nur Schaden leiden, sondern oft geradezu zu Grunde gerichtet werden. Aber nicht genug daran, werden die Reservisten auch noch, namentlich bei Herbstmanövern, allen möglichen Strapazen ausgesetzt, denen sie nicht gewachsen sind. Dazu müssen sich diese erwachsenen ernsten Männer oft noch von jungen Burschen, die erst aus der Kadettenschule herausgekommen sind, **beschimpfen** und in einer **menschenunwürdigen Weise behandeln** lassen." Redner kritisirte sodann die ganze Reihe der schweren Mißstände, die mit dem Militarismus verknüpft sind, und fügt hinzu: „Alle diese Mißstände haben ihre Ursache darin, daß das Militär eine von der übrigen Bevölkerung abgeschlossene Kaste bildet. Alle können sie beseitigt werden, ebenso wie die furchtbaren Lasten, die der Militarismus dem Volke auferlegt, wenn man das stehende Heer in eine **Volkswehr** umwandelt. Auch wir Sozialdemokraten wollen unser Land nicht wehrlos machen, wenn wir auch der Ansicht sind, daß der beste Schutz für das Land der wäre, daß es allen Staatsbürgern gut ginge. Auch wir wollen uns gegen Angriffe von außen schützen. Aber wir meinen, daß man dazu den heutigen Drill in den Kasernen nicht braucht, ja, daß die heutige Form der militärischen Erziehung ihren Zweck durchaus verfehlt." Schließlich beantragte Eldersch folgende Resolution gegen das **Tragen der Waffen**: „In Erwägung, daß das Tragen der Waffen nur im Kriegszustand oder im Dienste berechtigt und zweckentsprechend ist; in Erwägung, daß jede außerdienstliche Bewaffnung der Armeemitglieder nichts Anderes bedeutet als ein veraltetes, odiöses und den Kulturverhältnissen einer gesitteten Welt widersprechendes Privilegium; in endlicher Erwägung, daß diese außerdienstliche Bewaffnung zu unnöthigen Skandalen, zu Blutvergießen und zu sogenannten „Säbelaffären" Anlaß gegeben hat, und daß es eine eminente Gefahr für die öffentliche Sicherheit bildet, beschließt das Abgeordnetenhaus: Die Verwaltung des k. und k. Heeres wird aufgefordert, das außerdienstliche Tragen des Seitengewehres durch die Mitglieder der k. und k. Armee abzuschaffen." Eine weitere Resolution für die einjährige Dienstzeit lautet: „In Erwägung, daß der dreijährige Präsenzdienst im k. und k. Heere Hunderttausende der im besten Alter stehenden Arbeitskräfte der nutzbringenden Arbeit entzieht, um sie dem Drill des Kasernenhofes unnützer Weise zu übergeben; in Erwägung, daß die moderne Kriegstechnik gar nicht die Umwandlung eines denkenden Menschen und Bürgers in eine gedankenlose Maschine anstrebt; in Erwägung, daß sogar militärische Musterstaaten, wie z. B. Deutschland, die Verkürzung der Präsenzliste durchgeführt haben; in fernerer Erwägung, daß sogar in Oesterreich der Präsenzdienst für die Söhne der besitzenden Klassen nur ein Jahr dauert: beschließt das Haus: Die Verwaltung des k. und k. Heeres wird aufgefordert, einen Gesetzentwurf, betreffend die **Verkürzung des Präsenzdienstes auf ein Jahr**, baldigst vorzulegen." In der Abstimmung wurde das Rekrutenkontingent (59 211 Mann für das Heer und die Marine und 10 000 für die Landwehr) mit 18 gegen 7 Stimmen angenommen. Die Resolutionen des Abgeordneten Eldersch wurden abgelehnt, und zwar die Resolutionen über das Säbeltragen gegen 4, die Resolutionen über die Verkürzung der Dienstzeit gegen 7 Stimmen.

### Frankreich.

**Die Arbeitskammern in Frankreich.** Nachdem der Handelsminister in seinem Dekret vom 2. Januar 1901 die Bildung von Arbeitskammern vorgesehen hatte, sind nunmehr die Präfekten aufgefordert worden, die Gründung solcher in die Wege zu leiten. Die Arbeitskammern sind für die größeren Industriezentren berechnet; die Behörden sind nun angewiesen, die Interessenten über ihre Meinung zu hören; als Interessenten gelten die Syndikate der Unternehmer und der Arbeiter, die Handelskammern, sowie die Gewerbegerichte und der Arbeitsbörsen. Auf Grund der eingehenden Berichte wird vom Minister die Entscheidung getroffen, ob eine Kammer zu errichten ist. Die Arbeitskammern sind berechtigt, bezw. auf Ersuchen der Regierung verpflichtet, über Arbeiterfragen Ermittelungen anzustellen und Gutachten abzugeben; auch haben sie bei gewerblichen Streitigkeiten vermittelnd einzugreifen. Die Mitglieder der Arbeitskammern werden nur für ihre Zeitversäumniß entschädigt; die Kosten übernehmen die Kommunal- bezw. die Provinzialverwaltungen. Für die Sitzungen der Kammern sind die Bürgermeistereien bezw. andere öffentliche Gebäude zur Verfügung zu stellen.

### Italien.

**Italien und der Dreibund.** In Beantwortung einer Anfrage des Deputirten Guerci führte der Minister des Aeußeren Prinetti in der Kammer aus: Guerci fragte mich, wie ich die Zusicherungen rechtfertigen wolle, die ich dem bayerischen Gesandten v. Tucher bezüglich der Erneuerung des Dreibundes gegeben habe. Offenbar stellt Guerci die Frage auf Grund der Meldungen der Blätter über eine Unterredung, die ich mit v. Tucher gehabt haben soll. Ich habe mit diesem, der mich seit Jahren mit seiner Freundschaft beehrt, mehr als einmal Gelegenheit gehabt, wie auch mit anderen Freunden, über interessante Punkte der äußeren Politik zu sprechen. Der durchaus private Charakter dieser Unterhaltungen würde mich davon enthinden, mich mit den darüber verbreiteten phantastischen Erzählungen zu beschäftigen. Ich will aber dem Abg. Guerci erklären, in meinen Unterredungen mit Tucher ist die Frage der Erneuerung des Dreibundes niemals auch nur erwähnt worden. Nach der Erklärung des Ministers Prinetti sprach Guerci gegen die Erneuerung des Dreibundes und sagte, er behalte sich vor, gelegentlich der Berathung des Budgets des Aeußern auf diese Frage zurückzukommen. Prinetti erwidert, er werde mit gewohnter Aufrichtigkeit bei der Berathung des Auswärtigen seine Ansichten über die auswärtige Politik entwickeln; er dürfte aber schon jetzt dem Abg. Guerci versichern, daß er sich einzig und allein von den Interessen des Landes werde leiten lassen.

### Spanien.

**Die politische und wirthschaftliche Misere** im Lande läßt die Gährung immer noch da und dort zum Ausbruch kommen. In Madrid sind Unruhen ausgebrochen wegen der Verzehrungssteuern. Am Sonntag Abend bewarf die Menge Beamte mit Steinen und setzte zehn Zollhäuschen in Brand. Vier Beamte wurden verwundet, darunter einer schwer. Die Gehilfen der Spezereihändler veranstalteten Protestkundgebungen gegen die Oeffnung der Läden am Sonntag und bewarfen die offenen Läden mit Steinen. Nach Meldungen aus Barcelona kam es in Manlleu zwischen aufständigen Arbeitern und Arbeitgebern zu einem Zusammenstoß. Die Arbeiter griffen das Klubhaus der Fabrikanten an und gaben Schüsse ab, durch welche zahlreiche Personen, darunter der Alcalde und sein Sohn verwundet und zwei Personen getödtet sein sollen. Die Aufständigen hätten zwei Fabrikgebäude in Brand gesteckt. Die telegraphischen Verbindungen mit Manlleu sind unterbrochen.

### Amerika.

**Einen hübschen Rasenstüber** hat der amerikanische Admiral Sampson sich geholt. Aus New-York wird gemeldet: Der Admiral Sampson hat sich mit einem Brief, in dem er sich weigerte, Deckoffizieren der amerikanischen Marine den vollen Offiziersrang zuzugestehen, weil „diese Leute gewöhnlich aus den unteren Klassen der Bürgerschaft herstammen und nicht die erforderliche soziale Bildung besitzen", das Genick gebrochen. Nicht ein einziger seiner vielen Freunde hatte den Muth, seine „undemokratische und unamerikanische" Ansicht zu vertheidigen, und so ist er überall auf das Schärfste angegriffen und verurtheilt worden. Am 27. Februar sollte der Senat den Vorschlag des Präsidenten Mac Kinley, Sampson ist in seinem Rang als Kontreadmiral zu bestätigen, gutheißen; die Volksvertreter weigerten sich aber einstimmig, dies zu thun und wiesen den Antrag einfach zurück, indem sie gleichzeitig Herrn Sampson wegen seines Briefes auf das Schärfste verurtheilten. Senator Allan hielt eine Rede und nannte den Admiral „einen eingebildeten Esel und heillosen Feigling", ohne daß im ganzen Hause eine einzige Stimme gegen diese Ehrentitel protestirt hätte. Damit ist Sampson ein für alle Mal unmöglich gemacht und zum alten Eisen geworfen.

### Afrika.

**Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz** wird gemeldet, daß Dewet wieder nordwärts marschirt sei, um die Engländer „irgendwo" zu überraschen. Die „Times" klagen, daß es unmöglich sei, ihn zu fangen. Weiter verlautet, daß Lord Kitchener an Botha die Kapitulationsbedingungen übermittelt habe. Dieselben lauteten auf bedingungslose Uebergabe. Unter dieser Bedingung werden die Buren nicht kapituliren, sicher nicht Dewet und Steijn. Dewet weigert sich, seinen Bruder Piet zu empfangen, der mit englischem Gelde bestochen sei.

Ein furchtbares Unwetter hat die gegen Dewet operirenden englischen Kolonnen unter General French betroffen. Nach dem „Standard" machte ein 10 Tage fast ununterbrochen herabströmender Regen die Wege grundlos und brachte die Verpflegung auf dem Gefühle, sodaß die Truppen acht Tage lang mit kleinsten Rationen von einem halben Pfund Maismehl, sehr wenig Fleisch und ohne Kaffee, Thee oder sonstigem kleinen Luxus auskommen mußten. Heute steht alles wieder auf vollen Rationen.

**Eine Proklamation**, deren Wortlaut erst jetzt bekannt wird, haben Steijn und Dewet erlassen, als sie die Kapkolonie betraten. Diese Proklamation lautet:

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniß, daß weder die Kriegsgebräuche zivilisirter Völker, noch die Genfer Konvention von den Engländern respektirt worden sind. Sie haben im Widerspruch zu dieser Konvention sich nicht gescheut, sich der Ambulanzen zu bemächtigen, die Aerzte gefangen zu nehmen und außer Landes zu befördern, damit die verwundeten Buren heilkundiger Hilfe entbehren sollten. Die Engländer haben Nichtkämpfer gefangen genommen und über die Grenze geschickt, haben raubende Banden herumgeschickt, um das Privateigenthum der Buren zu plündern, zu verbrennen und zu verwüsten. Sie haben die Kaffern bewaffnet und im Krieg gegen die Buren gebraucht. Unaufhörlich wurden Frauen, Kinder, Greise und Kranke aus ihren Wohnungen vertrieben. Sie haben kein Mitleid mit kranken Frauen und mit denen, deren Zustand sie vor Mißhandlung sichern sollte. Es haben sie den Tod einer großen Anzahl Frauen verursacht. Die Soldaten haben im Auftrag ihrer Offiziere Frauen und kleine Kinder nicht nur belästigt, sondern auch arg mißhandelt. In sehr vielen Fällen haben sie Vater und Mutter aus dem Hause gejagt und Alles den Wilden zur Beute überlassen.

Die Engländer haben der Welt vorgelogen, daß sie so handelten, weil die Buren die Eisenbahnen in die Luft sprengten, die Telegraphendrähte durchschnitten und die weiße Flagge mißbrauchten. Aber fast alle Häuser in den beiden Republiken, ob sie sich in der Nachbarschaft einer Eisenbahn befinden oder nicht, sind zerstört, und was den Mißbrauch der weißen Flagge anlangt, so ist das eine jener **unausgesetzten Verleumdungen**, die von Anfang des Krieges an von den Engländern gegen die Republiken gerichtet worden sind. Es genügt ihnen nicht, ihre Gegner ihres ganzen Besitzes zu berauben, auch ihren guten Ruf müssen sie ihnen stehlen.

Sie verkünden der ganzen Welt, die Republiken seien erobert, der Krieg sei aus und es seien nur noch hier und da einige Räuberbanden übrig, die in unverantwortlicher Weise die Feindseligkeiten fortsetzten. Das ist **eine Lüge**. Nein, die Republiken sind noch nicht erobert, der Krieg ist noch nicht vorüber und die Truppen der beiden Republiken werden noch ebenso wie im Beginn des Krieges von verantwortlichen Führern befehligt mit dem Willen der beiden Regierungen.

Die Burenkommandos können nicht durch Behauptungen von Roberts und Kitchener in rauhende Streifbanden verwandelt werden und ebensowenig wird, so lange fortdauernd gekämpft wird, dem Kriege ein Ende gemacht werden durch die Versicherung, daß er aus sei. Wann war denn der Krieg aus? Nach dem Schlag am Spionskop? Nach Paardeberg? Nach der Besetzung von Bloemfontein oder Pretoria? Oder gar nach den Gefechten bei Dewetsdorp oder Commandonek, wo die Freiwilligen gefangen genommen und die Engländer gänzlich geschlagen wurden?

Die Buren würden den Namen Menschen nicht verdienen, wenn sie die Engländer nicht züchtigten, die Frauen mißhandeln und aus bloßer Zerstörungswuth Haus und Herd verwüsten.

Daher haben wir wieder einen Theil unserer Burgher nach der Kapkolonie geschickt, nicht nur um Krieg zu führen, sondern auch um im Stande zu sein, Rache zu üben. Wir warnen also die englischen Offiziere, daß, wenn sie nicht mit dem Zerstören von Privateigenthum in den beiden Republiken aufhören, wir uns durch die Zerstörung des Eigenthums englischer, uns nicht wohlgesinnter Unterthanen in der Kapkolonie rächen werden.

Aber um allen Mißverständnissen zuvorzukommen, erklären wir hier öffentlich, daß wir die Frauen und Kinder nicht belästigen werden, was auch die englischen Truppen den unsrigen angethan haben mögen. Wir fordern nichts von unseren Brüdern in der Kapkolonie, aber wir appelliren an sie und an die ganze zivilisirte Welt, uns im Namen der Menschlichkeit und des Christenthums zu helfen, der barbarischen Kriegsführung der Engländer ein Ende zu machen.

Wir werden allezeit beten, daß der Gott unserer Väter uns nicht in diesem schrecklichen Ringen verläßt.

Es ist begreiflich, daß die englische Berichterstattung diesen Text nicht der Oeffentlichkeit übergeben hat. Er ist in der würdigen, den Stempel der Wahrheit tragenden Einfachheit für die Kriegsaktionäre einfach beschämend.

## Die Wirren in China.

Auf der Unterzeichnung des Mandschurei-Abkommens besteht, wie aus chinesischer Quelle verlautet, der russische Gesandte in Peking; er stellt Zwangsmaßregeln in Aussicht, falls die Unterzeichnung nicht innerhalb einer bestimmten Frist erfolgen würde.

Die Regierung der Vereinigten Staaten sandte an die Mächte eine identische Note, in welcher sie erklärt, sie halte es für unzweckmäßig, daß China während der Dauer der Friedensunterhandlungen mit irgend einer Macht ein unabhängiges Abkommen treffe.

Außer dieser identischen Note hat die Regierung der Vereinigten Staaten eine weitere Note an China abgesandt. In dieser wird China davon verständigt, daß die Vereinigten Staaten nicht geheime Verhandlungen zwischen China und einer anderen Macht gutheißen könnten, welche auf eine Abtretung eines Gebietstheiles hinzielten. Die Note fügt hinzu, die Vereinigten Staaten hielten den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht geeignet für Abtretungen. Beinahe alle Mächte billigten die Note und sprachen ihre Zustimmung aus, darunter Rußland als eine der ersten.

Die schuldigen Würdenträger Chinas, deren Bestrafung die Gesandten in Peking fordern, scheinen bewaffneten Widerstand leisten zu wollen. Die „North China Daily News" melden: Depeschen aus Lanschau berichten, Prinz Tuan, Tungfuhsiang und andere schuldige Würdenträger befinden sich jetzt in Ningkhsia und sind zum Widerstand gegen ihre Verhaftung vorbereitet. Tunafuhsiang verfügt über 20 000 Mann, Prinz Tuan über 10 000. Ein kaiserlicher Kommissar ist auf dem Wege nach Ningkhsia, um den Urtheilsspruch über die schuldigen Beamten bekannt zu machen und dem betreffenden Edikt Gehorsam zu verschaffen. „Armer Kommissar!

Bei Lihungtschang stellt sich regelmäßig eine Krankheit ein, wenn der Einigkeit der Mächte neue Gefahren drohen. Vom Sonntag meldet „Reuter" aus Peking: Lihungtschang ist aufs Neue ernstlich erkrankt. Der Arzt sagt, sein Leben hänge an einem Faden.

* * *

**Der Weihnachtsabend in Paotingfu** war für die deutschen Soldaten nicht von Feststimmung erfüllt. Ein in der „Eisen. Tagesp." abgedruckter Brief eines deutschen Soldaten, der in Paotingfu am 24. Dezember geschrieben ist, lautet im Eingang: „Liebe Mutter! Heute ist Weihnachtsheiligabend, aber nicht wie zu Hause, Tannenbäume giebt es leider keine, statt dessen haben wir einen Cedernbaum. $4^1/_2$ Uhr Nachmittags hieß es Antreten zur Bescheerung. Ich wünsche, daß Ihr ein schöneres Weihnachtsfest erlebt als wir." Der Briefschreiber klagt, daß eine große Anzahl deutscher Soldaten verurtheilt sind, auch Reservisten, welche Frau und Kinder haben. Einer erschoß seinen Kameraden und erhielt 10 Jahre Zuchthaus. Einer vom 3. Regiment erschlug einen Chinesen und erhielt 5 Jahre Zuchthaus." Ferner heißt es in dem Brief: „Wir können noch Niemandem danken für die Liebesgaben, denn wir haben noch keine erhalten.

## Aus Stadt und Land.

**Bant**, 12. März.

**Eine Gemeinderathssitzung** fand gestern Abend, wie angezeigt, statt. Auf der Tagesordnung stand als Hauptgegenstand die Wahl eines Gemeinderechnungsführers. Der Vorsitzende, Gemeindevorsteher Meenz, berichtete zunächst über das Ergebniß der Kommissionsberathung. Danach lagen 31 Bewerbungen vor. Die Kommission stellte sich bei der Prüfung auf den Standpunkt, daß zunächst die geeigneten Bewerber aus der Gemeinde zu berücksichtigen seien. Solche hatten sich zahlreich gemeldet. Von diesen stellte die Kommission 6 geeignete Bewerber fest. Beschlossen wurde, von diesen 3 Bewerber zur Auswahl dem Gemeinderath in Vorschlag zu bringen. In geheimer Abstimmung erhielten die meisten Stimmen die Herren Kaufmann Holo **Menken**, Schreiber Hans **Carstensen** und Werkführer **Ferchland**. Der Gemeinderath hatte gegen das Verfahren wie die Vorschläge nichts einzuwenden. In geheimer Abstimmung wurde der Kaufmann **Menken** mit 13 Stimmen zum Gemeinderechnungsführer gewählt. Es wurde sodann über das Ergebniß der Revision der Gemeindekasse infolge des Ablebens des Rechnungsführers Coldewey berichtet. Danach ist ein Mehr von 500 Mk. vorhanden, für welchen Betrag Einnahmebelege nicht vorhanden sind. Man nimmt an, daß es sich um einen oder mehrere Posten durchlaufenden Geldes handelt, die er in den letzten Tagen seines Lebens erhalten hat, und muß die Zeit Aufklärung darüber bringen. Unter „Verschiedenes" wurden zunächst eine Anzahl Gesuche um Steuererlaß genehmigt. Sodann wurde ein Schreiben der Handwerkerkammer verlesen, worin die Gemeindevertretung ersucht wird, eine Reihe von in dem Schreiben aufgestellten Grundsätzen bei der Vergebung von Gemeindearbeiten als Richtschnur zu beobachten. Unter diesen sind die wesentlichsten Forderungen, bei Submissionen den Zuschlag generell **nicht** an den Mindestfordernden zu vergeben und in die Verträge die Streikklausel aufzunehmen, d. h. auch generell den Herren Unternehmern bei einem Streik die Vertragsfrist so lange zu verlängern, bis der Streik beendet ist. Noch erwähnt sei die Forderung, daß die Arbeiten nur von in der Gemeinde ansässigen Handwerkern ausgeführt werden sollen. In der Besprechung wurde festgestellt, daß die Gemeindevertretung denjenigen Forderungen, die mit den allgemeinen Interessen nicht kollidiren, immer Rechnung getragen hätte. Die anderen Forderungen könnten zum Theil nur von Fall zu Fall entschieden werden, zum Theil seien sie von vornherein, wie die Streikklausel, abzulehnen. Der Antrag auf Uebergang durch Kenntnißnahme des Schreibens zur Tagesordnung wurde einstimmig angenommen. Im Weiteren beschloß der Gemeinderath, zu Ostern zwei Lehrlinge für das Gemeindebureau zu den üblichen Bedingungen einzustellen. Eine lange, zum Theil recht animirte Debatte rief die Nummerirung der Häuser, die gegenwärtig vorgenommen wird, hervor. Es regnete auf die Wegekommission Kritiken und Wünsche hagelbicht, deren sich dieselbe mit gutem Humor zu erwehren wußte. Beschlossen wurde schließlich, in der Sache den

Landesbibliothek Oldenburg

Gemeindevorsteher zu ersuchen, erstens festzustellen, ob und mit welchen Kosten eine Beseitigung der Zweitheilung der Wilhelmshavener Straße in Alte und Neue Wilhelmshavener Straße zu ermöglichen ist, desgleichen ob die Werftstraße südlich des Eisenbahndammes oder ganz in Hafenstraße umgetauft werden kann, zweitens zu veranlassen, daß die Nummerirung der Werfthäuser da, wo sie an Privathäuser anschließen, nach der Nummerirung dieser Häuser sich richtet. Nachdem noch beschlossen wurde, die im vorigen Jahre bewilligte Unterstützung zum Besuche der Konferenz der Fortbildungsschullehrer wieder zu gewähren, wurde die Sitzung geschlossen.

**Der Banter Frauenverein** hält am Sonntag im „Colosseum“ ein großes Wohlthätigkeits-Konzert ab, zu welchem ein reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Am 7. März wurde die diesjährige Generalversammlung genannten Vereins abgehalten, in welcher auch Bericht über den Geschäftsgang im letzten Jahre (März 1900/01) gegeben wurde. Die Einnahme betrug 1462,68 Mk., worunter außer den Monatsbeiträgen von 293,15 Mk. die außerordentlichen Beiträge in Höhe von 1057,05 Mk. figuriren. Die Ausgabe betrug 1371,44 Mk., die außerordentlichen Beiträge setzen sich wie folgt zusammen: 180,95 Mk. Ueberschuß vom Wohlthätigkeits-Konzert, 100 Mk. von der Großherzogin von Oldenburg, 100 Mk. von der Aktienbrauerei, 75 Mk. von der Gemeinde, 60 Mk. vom Reichsmarineamt, 50 Mk. von der Spar- und Leihbank, ferner zweimal 25 Mk., dreimal 20 Mk., einmal 15 Mk. und sechsmal 10 Mk. Beschenkt (hauptsächlich mit Kleidungsstücken und Wäsche) wurden zu Ostern v. Js. 30 Konfirmanden, letzte Weihnachten 152 Familien und im Laufe des Jahres außerdem 40 Familien. Der Verein zählt zur Zeit etwa 100 Mitglieder. Der Monatsbeitrag beträgt 25 Pf. Vorsitzende ist Frau M. Schmidt (Banter Mühle). Der Jahresbericht hebt besonders hervor, daß bezüglich der Unterstützungen der Frauenverein mit der Armenkommission Hand in Hand arbeitet.

**Hotelverpachtung.** Das ehemalige Gloystein'sche Lokal „Zur Krone“, jetzt im Besitz der Doornkat-Brauerei, an welchem eigentlich wohl noch niemand Freude, Verschiedene aber desto größeren Verdruß gehabt haben, sollte gestern verpachtet werden, da der bisherige Pächter das darin geführte grandiose Leben satt hat. Das Höchstgebot der jährlichen Pacht im Betrage von 3020 Mark (ohne Bier- und Eiskeller) gab Herr Oekonom Jos. Döring ab. Der Zuschlag soll indessen erst in einem weiteren Termine ertheilt werden.

**Wilhelmshaven,** 12. März.

**Vor dem Gewerbegericht** wurden in gestriger Sitzung drei Fälle verhandelt. In den ersten beiden Klagesachen wurde Vertagung beschlossen behufs Beschaffung von Beweismaterial. In der einen dieser Klagesachen klagte der Oberkellner Z. gegen den Hotelier H. auf Herausgabe seiner dem letzteren übergebenen Zeugnisse und auf Entschädigung. Kläger behauptete, dem Beklagten acht Zeugnisse übergeben und nicht wiedererhalten zu haben, weshalb es ihm vier Wochen lang nicht möglich gewesen, Stellung zu erhalten, auch soll er der jetzigen Stellung, die ihm 20 Mk. Vermittlungsgebühren gekostet, verlustig gehen, wenn er nicht die Zeugnisse bis zum heutigen Tage zur Stelle schaffe. Beklagter gab zu, die Papiere in Empfang genommen und zu den Zeugnissen des übrigen Personals gelegt zu haben. Sie seien aber spurlos verschwunden und Kläger habe als Oberkellner gewisse Verantwortung hierfür. Beklagter erklärte sich bereit, eine entsprechende Bescheinigung zu geben, damit der Kläger seiner jetzigen Stellung nicht verlustig gehe. Ferner wird Kläger auf Kosten des Beklagten sich neue Zeugnisse senden lassen. Ueber die Entschädigung soll weiterer Beweis erhoben werden, weshalb die Verhandlung vertagt wurde. — Der Maler Sch. klagte gegen den Malermeister P. auf Zahlung eines Tagelohnes von 3 Mk., wegen plötzlicher Entlassung an einem Vormittage. Die Maler genannter Werkstatt, welche auf dem Baue der Deckoffizierschule beschäftigt waren, hatten aus irgend einem Anlaß es sich in der Kantine recht gut schmecken lassen, sodaß einer sogar nicht mehr auf den Beinen stehen konnte. Da kam Beklagter hinzu und entließ die sämmtlichen Maler. Kläger behauptet, nicht bei der Trinkerei gewesen zu sein. Beide Parteien einigten sich schließlich, indem der Kläger die verlangten drei Mark ausgezahlt erhält.

**„Kündigung ist ausgeschlossen.“** Dieser Grundsatz wird vielfach von Arbeitgebern wie auch von Arbeitnehmern dahingehend aufgefaßt, daß das Arbeitsverhältniß auf Wunsch des Arbeitnehmers oder des Arbeitgebers zu jeder Stunde und jeder Minute am Tage aufgelöst werden kann, mit anderen Worten, daß der Arbeiter zu jeder Minute entlassen werden oder die Arbeit beenden kann. Der Vorsitzende des hiesigen Gewerbegerichts gab in der gestrigen Sitzung einem Beklagten die allgemein beachtenswerthe Rechtsbelehrung, daß nach mehrfachen Entscheidungen in solchen Fällen, bei denen eine Kündigungsfrist ausgeschlossen sein soll und bei denen es sich um ein festes Arbeitsverhältniß, nicht aber um eine Gelegenheitsarbeit handelt, der Schluß des üblichen **Arbeitstages** die Beendigungszeit des Arbeitsverhältnisses bilden soll. Das gilt sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer.

**In der gestrigen Versammlung des Naturheilvereins** wurden fünf Personen aufgenommen. Für Bibliothekzwecke wurden sodann 50 Mk. bewilligt. Weiter soll noch ein Dampf-Schwitzapparat angeschafft werden. Die Führung der Hilfskasse in eigener Verwaltung soll in nächster Versammlung des näheren besprochen werden; desgleichen auch die Neubesetzung des Vereinsbotenpostens, da der bisherige Vereinsbote zum 1. April seinen Posten abzugeben wünscht. — Eine längere anregende Diskussion entspann sich darn noch über gesundheitliche Fragen. Zum Schluß wurde noch ein Zeitungsausschnitt aus dem „Wilh. Tageblatt“ zur Kenntniß gegeben, welcher wieder bezeugt, welche niedrige Meinung die Redaktion genannten Blattes von der Naturheilbewegung hat. Mit dummen Witzen glaubt sie derselben entgegentreten zu können. Die fragliche Notiz hat folgenden Wortlaut:

„Ein vielsagender Entschuldigungszettel wird der „Braunschw. Landes-Ztg.“ von einem ihrer Leser zur Verfügung gestellt. Es lautet: „„Der Oberprimaner Herr (!) K. war vom 20. Febr. bis zum 2. März durch ärztliche Behandlung (!) an Influenza (!) erkrankt. Frau M.““ Die Naturheilkundigen werden sich jedenfalls eiligst dahintermachen, um diesen Fall von „Influenza in Folge ärztlicher Behandlung“ gebührend auszunützen.“

**Die Volkszählung** vom 1. Dezember 1900 hat nach den amtlichen im Druck erschienenen Ergebnissen endgiltig folgendes Resultat bezüglich der Stadt Wilhelmshaven und der drei Gemeinden Bant, Heppens und Neuende aufzuweisen: Es wurden gezählt in Wilhelmshaven 22571 (ohne Militär), in Bant 16125, Heppens 7829, Neuende 3861 zusammen mithin 50387 gegen 39926 im Jahre 1895. Demnach ist die Bevölkerung der 4 Orte in 5 Jahren um rund 10000 Einwohner, d. i. um 25 Proz. gestiegen. Außer Berechnung sind hierbei die Militärpersonen geblieben. Ihre Zahl betrug am 1. Dezember 5217. Die Gesammtbevölkerung der vier Gemeinden beträgt demnach rund **55600**.

**Von der Marine.** Die ausgedienten Mannschaften des aus Ostafrika heimgekehrten kleinen Kreuzers „Condor“ sind gestern zur Entlassung gekommen. — Auf der Heimreise hatte der Kreuzer „Condor“ an der holländischen Küste Gelegenheit, dem Danziger Dampfer „Mlawka“ Hilfe in Seenoth zu leisten. Letzterer war mit einer Ladung Zucker und Weizen nach London unterwegs und hatte in dem äußerst stürmischen Wetter eine Schraubenwelle gebrochen. Nachdem er die Nothflagge gesetzt, kam am Mittwoch Nachmittag der „Condor“ zu Hilfe. Es gelang jedoch erst am Donnerstag Morgen, den Dampfer ins Schlepptau zu nehmen und nach hier zu schleppen, sodaß beide am Freitag Nachmittag auf hiesiger Rhede eintrafen. Der „Condor“ lief am Sonnabend Nachmittag nach erfolgter Inspizirung in den Hafen. Der kleine Kreuzer ist 34 Monate an der ostafrikanischen Küste stationirt gewesen und hat wiederholt auf längere Zeit die Delagoabay besucht. Als das Schiff die Schleuse passirte, stieg der lange Heimathwimpel im Großtopp auf. Nachdem die ausgedienten Leute der zur Nordseestation gehörigen Besatzung ausgewechselt sind, wird der „Condor“ die Reise nach Danzig fortsetzen, um auf der dortigen Werft zu repariren. Das Vermessungsfahrzeug „Hyäne“ hat am Sonnabend nach voraufgegangener Seeklarbesichtigung die Reise nach Glückstadt angetreten, um in der Unterelbe mit den Vermessungsarbeiten zu beginnen.

**Ein Bronceguß-Diebstahl** ist vor längerer Zeit auf der hiesigen Torpedowerft verübt worden, ohne daß man dies, wie uns mitgetheilt wird, bis jetzt gewahr geworden wäre. Es handelt sich um drei Rohre von ca. drei Meter Länge und 9 Zentner Gewicht. Die Rohre, von welchen das eine neu ist, gehörten zu in Reparatur befindlichen Torpedobooten und wurden noch nicht vermißt. Dieser Tage nun kam seitens des Gemeindevorstehers zu Neuende eine Meldung an die Werft, daß Bronceguß-Rohre in einem Graben auf seinem Felde gefunden worden seien, die wahrscheinlich der Werft gehörten. Die Vermuthung bestätigte sich. Wie die schweren Rohre von der Werft gebracht werden konnten, darüber sind nur Vermuthungen vorherrschend. Das Nähere wird wahrscheinlich die bereits im Gange befindliche Untersuchung bringen. Die Diebe haben versucht, die Rohre in kleinere Stücke zu zerlegen, was ihnen aber nicht gelungen ist. Auch soll in diesem Winter verschiedentlich Bronzeguß den Althändlern zum Ankauf angeboten worden sein. — Es ist bedauerlich, daß sich Leute soweit vergessen können und sich sowie ihrer Familie die Existenz untergraben. Man darf sich unter solchen Umständen auch nicht wundern, wenn die Kontrollbestimmungen auf der Werft dann immer schärfere werden.

**Varel,** 12. März.

**Der Hausmann und Landtagsabgeordnete Willen in Borgstede** wurde vom Gemeinderath nach 16jähriger Amtsthätigkeit auf weitere acht Jahre zum Gemeindevorsteher der Landgemeinde Varel gewählt.

**Wie das Mädchen aus der Fremde,** so kehrt auch in jedem Frühling die Klage wieder über die Vernachlässigung der Bauvorschriften. So sollen wiederum an verschiedenen Neubauten die Aborte für die Arbeiter fehlen. Wie uns erzählt wird, hat man bei unter Dach gebrachten Neubauten die Aborte abgebrochen und sie bei angefangenen Neubauten wieder verwandt, so daß die Arbeiter bei den erstgenannten Bauten auf die Gefälligkeit der benachbarten Bewohner angewiesen sind. Die Arbeiter sollten doch in solchen Fällen ganz energisch auf Abhilfe hinwirken.

**Religiöser Uebereifer und Langeweile** scheinen einigen Herren den Gedanken eingegeben zu haben, das Projekt der Erbauung eines zweiten (evangelischen) Krankenhauses wieder auszugraben. Da hier ein großes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Krankenhaus besteht, über dessen Leitung allgemein lobend geurtheilt wird, so ist ein zweites Krankenhaus jedenfalls überflüssig. Leiden die Herren aber an Geldüberfluß und wollen sie sich einen Ruhm erwerben, so könnten sie für den Bau gesunder Arbeiterhäuser eintreten, Institute, die wohl ebenso nöthig sind, als Krankenhäuser.

**Einlaßkarten für das Figuren-Theater** im Saale des Herrn Eims sind zu ermäßigten Preisen für die Gewerkschaftsmitglieder und deren Angehörigen in der Filial-Expedition Varel zu erhalten.

**Oldenburg,** 12. März.

**Die öffentliche Glasmacher-Versammlung,** welche am Sonntag Nachmittag in Beckers Etablissement stattfand, war sehr zahlreich besucht. Es mochte die Zahl der Besucher wohl 300 betragen, darunter auch viele Frauen. Der Referent, Kollege Wilhelm-Hannover, gab zunächst ein Bild von den Kämpfen zur Erlangung des Koalitionsrechts in den verschiedenen Ländern, zeigte dann, wie noch heute in Deutschland einem großen Theil der Arbeiter das Koalitionsrecht verwehrt werde, wie aber andererseits ein erheblicher Theil der Arbeiter von dem Rechte des Vereinigungsrechts leider einen Gebrauch nicht mache und so sich selbst und den übrigen Theil der Arbeiterschaft schwer schädige. Gerade in unserer Zeit, in welcher die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit sich immer mehr zuspitzen, und wo, wie gegenwärtig, eine schwere Krise hereingebrochen sei, sei es Pflicht eines jeden Arbeiters, sich seiner Gewerkschaftsorganisation anzuschließen. In der Glasindustrie sei das Unternehmerthum im Fabrikantenring gut organisirt; hier sollten sich die Arbeiter ein Beispiel nehmen und gleichfalls sich vereinigen. Nur wenn die Arbeiter gewerkschaftlich gut organisirt seien, könnten sie hoffen, daß das Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen anerkannt und die Arbeiter respektirt werden. Der gegenwärtige Kampf, wie er sich zwischen den Arbeitern der Flascheninduſtrie und den Hüttenbesitzern abspiele, sei ein Kampf um die Anerkennung des Koalitionsrechts. Den Streik der Glasarbeiter in Schauenstein beim Fabrikanten Heye hat das Unternehmerthum zum Anlaß genommen, eine Anzahl Arbeiter auszusperren, weil die Glasmacher zu Nienburg a. W. sich mit ihren Kollegen solidarisch erklärt haben. Die Arbeiter in Schauenstein verlangen nur, daß sie mit den Kollegen in Nienburg gleichgestellt werden, da beide Fabriken genannter Orte denselben Unternehmer gehörten. Bei dem Streik zeige es sich wieder, was die „Wohlfahrtseinrichtungen“, die Fabrikwohnungen, werth seien. Nachdem die Arbeiter die Arbeit niedergelegt, mußten sie sofort die Wohnungen räumen und zugleich wurde versucht, auf die Hauseigenthümer einzuwirken, den Streikenden keine Wohnungen zu vermiethen! So arbeite man mit allen Mitteln, die Arbeiter in ihrem Kampfe um eine bessere Existenz zu schädigen. Die Oldenburger Glasmacher haben bei ihrem Streik f. Z. ja auch erfahren, was die „Wohlfahrtseinrichtungen“ für einen Werth haben. Ein erhebendes Gefühl sei es, daß unter der Arbeiterschaft das Solidaritätsgefühl so gut sich geltend mache; gehöre doch den Streikenden die volle Sympathie. So habe man die Ueberzeugung, daß der Kampf mit einem Siege der Arbeiter enden werde und damit anerkannt werde, daß auch die Glasmacher ein Recht haben, bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzuwirken. Mit dem Appell an die Anwesenden, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, die nothwendig sei zur Erhaltung und Hebung der Existenzbedingungen für die Arbeiter, schloß der Referent seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag. Nach kurzer Diskussion wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

**Gegen jede Erhöhung der Getreidezölle** wird, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, im Bundesrathe das Großherzogthum Oldenburg durch seinen Vertreter stimmen lassen. — Diese Nachricht wird von dem häufig offiziös bedienten „G.-A.“ als falsch dementirt mit der Begründung, daß zu dem Zolltarife, so lange er nicht vorliege, von der Regierung keine Stellung genommen werden könne.

**Die Kanalisationsarbeiten** werden nun wieder aufgenommen. Damit winkt manchem Arbeiter wieder Aussicht auf Verdienst nach dem langanhaltenden Winter, welcher besonders für die Arbeiter des Baugewerbes recht unangenehm empfunden ist. Es hat den Anschein, als ob in diesem Jahre die Bauthätigkeit etwas reger sich gestalten wird, wie im Vorjahre. Außer den in Angriff genommenen öffentlichen Gebäuden, werden auch mehr Privathäuser als im Vorjahre gebaut.

**Einen Gesellschaftsabend** veranstaltet die Gewerkschaftskommission am Sonntag, den 17. März, im „Vereinshaus“, Nelkenstraße, Abends 6 Uhr beginnend. Mit dem Gesellschaftsabend ist zugleich die Märzfeier verbunden. Die Arrangements versprechen einige recht vergnügte Stunden, sodaß wohl auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden kann. Das Entree beträgt für Herren 30 Pfg., für Damen 20 Pfg.

**Delmenhorst,** 12. März.

**Die Arbeit eingestellt** haben am letzten Montag die Arbeiter auf den hiesigen Korkwerken in Deichhorst. **Grund:** Zu niedrige Akkordsätze. Als sie wegen Erhöhung derselben vorstellig wurden, verweigerte dies der Besitzer, worauf dann die Arbeitseinstellung erfolgte.

**Eine sensationelle Verhaftung** ist hier vor einigen Tagen erfolgt. Der hiesige Bürger D. ist unter dem Verdachte unsittlicher Handlungen, begangen an Schulmädchen, inhaftirt worden. Gestern, Montag, soll bereits der Untersuchungsrichter in dieser Sache hier gewesen sein.

**Bremen,** 11. März.

**In Sachen Weilands** haben auch die weiteren Nachforschungen nichts anderes ergeben, als was schon mitgetheilt worden ist. Nur die Herkunft des Eisens, womit der Weiland nach dem Kaiser geworfen hat, blieb bis jetzt in Dunkel gehüllt. Man wollte ihm nicht glauben, daß er es auf dem Domshof gefunden hat. Jetzt hat sich nach der „Weserztg.“ eine durchaus einwandsfreie Zeugin aus freiem Antrieb bei der Polizei gemeldet, die am Abend des Attentats ein Eisen, das dem corpus delicti gleicht, auf dem Domshof hat liegen sehen. Die weitere Untersuchung ist vom Reichsgericht dem Richter Domandt übertragen worden. Der Reichsanwalt ist am Freitag selbst hier gewesen.

## Aus den Vereinen.

### Vereinskalender.

„Verein ehemaliger Seeleute.“ Mittwoch, 13. März, Abds. 8½ Uhr: Versammlung bei C. Sadewasser, Tonndeich.

## Vermischtes.

**Das Bankhaus** Albert Holz in Breslau ist Montag Vormittag von der Polizei geschlossen worden. Wie die „Breslauer Zeitung“ erfährt, hat die Staatsanwaltschaft die Geschäftsbücher und Papiere beschlagnahmt. Holz soll aus Breslau verschwunden sein.

**Die Beerdigung von 17 Opfern der Katastrophe** auf der Zeche Consolidation bei Bochum fand Sonntag Nachmittag unter Theilnahme von über zehntausend Menschen statt. Die Straßen hatten Trauerschmuck angelegt. Auf den Friedhöfen, an zwei Massengräbern, ereigneten sich erschütternde Szenen. Die Zahl der Opfer beträgt jetzt schon neunzehn; zwei noch lebende können ebenfalls als hoffnungslos gelten.

**In Folge der Hungersnoth** herrschen im Gouvernement Kiew entsetzliche Zustände. Der „Nowosti“ zufolge sterben in ungefähr 1000 von den 1450 Dörfern und Gehöften des Gouvernements die Menschen durchschnittlich an Hunger. Der Hungertyphus rafft zahllose Opfer dahin. Um sich Heizmaterial zu verschaffen, verbrennen die Bauern die Dächer und Verschlagwände ihrer Hütten und Schuppen. Die Regierung sendet fortgesetzte aber ungenügende Subsidien.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 11. März. Nach einer Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe ist der Dampfer „Kiautschou“ mit den aus Ostasien heimkehrenden Dienstunbrauchbaren (6 Offiziere und 215 Mannschaften) am 10. März in Singapore eingetroffen und setzt am 12. März seine Reise fort.

**Köln,** 11. März. Im Rhein- und Ruhrgebiet herrscht starker Schneefall.

**Gelsenkirchen,** 11. März. Gestern Nachmittag fand hier eine große Kundgebung zu Gunsten der Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals mit dem Rhein durch die Emscher-Thallinie statt. An der Demonstration nahmen ca. 2000 Personen theil, darunter die Reichstagsabgeordneten Dr. Schulze-Bochum, Franken und Stötzel. Eine Eingabe der Lippe-Interessenten an die Regierung, welche an Stelle der Emscherthallinie die Kanalisirung der Lippe setzen will, fand schärfste Kritik.

**Posen,** 11. März. Bei der Reichstagsersatzwahl dürfte der Pole Chrzanowski gewählt worden sein. Bis jetzt sind gezählt für diesen 11022, für den deutschen Kandidaten Witting 8677 und den Sozialdemokraten Kaszprzak 681 Stimmen.

**München,** 11. März. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Dr. Sigl, der Herausgeber der Zeitung „Das bayerische Vaterland“, wurde, weil sich schon seit Wochen bei ihm Zeichen geistigen Verfalls bemerkbar machten, in eine Kuranstalt gebracht.

**Wien,** 11. März. Bei der großen Feier der Sozialdemokraten am Grabe der Märzgefallenen, wozu viele Tausende trotz der weiten Entfernung Nachmittags ausmarschirt waren, sprach der Abgeordnete Daszynski am Sockel des Monuments über den markfressenden Chauvinismus, der es noch immer möglich mache, daß in Oesterreich der Absolutismus herrsche, und forderte die Proletarier aller Länder und aller Zungen dieses Reiches auf, sich zu vereinigen zum Kampfe gegen die Reaktion, gegen die unvernünftige nationale Verhetzung.

**London,** 11. März. Der Kapdampfer „Kinfauns Castle“ stieß auf die Hinglebank bei den Needles. Bugsirdampfer wurden zur Hilfe abgesandt. Die Passagiere und Postsachen werden wahrscheinlich durch einen Tender gelandet.

**Madrid,** 11. März. Nach hier eingegangenen Berichten von der portugiesischen Grenze haben die Militärschüler der polytechnischen Schule in Lissabon gegen die Jesuiten lärmende Kundgebungen vollführt.

**Chicago,** 11. März. Heute Morgen erfolgte in einer hiesigen Dampfwaschanstalt eine Kesselexplosion, wodurch die Anstalt völlig zerstört und etwa 30 Mädchen und 50 Männer unter den Trümmern begraben wurden. 5 Leichen und 12 schwerverletzte Mädchen sind inzwischen zu Tage gefördert.

## Litterarisches.

Von der **„Neuen Zeit“** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 22. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Eine phantastische Rechnung. — Die sozialistische Krise in Frankreich: Der Fall Millerand und die sozialistischen Parteien. Von Rosa Luxemburg. — Die politische Lage in Holland. Von W. H. Vliegen. — Ein gewerbe-hygienischer Entwurf in Oesterreich. Von Dr. Siegfried Rosenfeld. — Amtlich veröffentlichte Haushaltungsbudgets bayerischer Arbeiter. Von Dionys Zinner. — Feuilleton: Zur Philosophie des Karneval. Eine Studie, lesbar zu allen Zeiten des Jahres. Von H. Ur.

Landesbibliothek Oldenburg

# Donnerstag den 14. März cr.,

Abends 8½ Uhr, bei **Joh. Saake, Germania-Halle:**

# Oeff. Bauhandwerker-Versammlung.

**Tagesordnung:**

**1. Der Bauarbeiterschutz in Preußen. — 2. Verschiedenes.**

Es ist Pflicht eines jeden Bauhandwerkers, in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Die Kartellkommission.**

## Bekanntmachung.

Die Musterung der in den Jahren 1879, 1880 und 1881 und früher geborenen Militärpflichtigen, die noch keine endgiltige Entscheidung erhalten haben, findet aus der Gemeinde Bant in Tanzens Gasthause „Zum schwarzen Adler" in Jever an folgenden Tagen statt:

1. am Mittwoch den 3. April d. J., Morgens 8½ Uhr, die Jahrgänge 1879 und 1880;
2. am Dienstag den 9. April d. J., Morgens 8½ Uhr, der Jahrgang 1881 und die Restanten der Jahrgänge 1878 und ältere.

Nach Schluß der Musterung findet die Loosung des Jahrganges 1881 und Klassifikation der Reservisten statt.

Zu diesen Terminen werden die Militärpflichtigen in hiesiger Gemeinde mit der Mittheilung geladen, daß Militärpflichtige, die beim Musterungsgeschäft in trunkenem Zustande, nicht rein gewaschen, oder nicht sauber gekleidet erscheinen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft werden.

**Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1879 u. 1880 wollen sofort ihre Loosungsscheine auf dem Rathhause — Zimmer 1 — in Empfang nehmen.**

Bant, den 11. März 1901.

**Der Gemeindevorsteher.**
Meentz.

## Verkauf.

Fortzugshalber ist fast neuer kompl.

## Hausstand

für eine vierräumige Wohnung eingerichtet, billig zu verkaufen.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

## Achtung!

Hatte die Gelegenheit, einen **großen Posten ammerländische**

**Plockwurst und Cervelatwurst**

zu kaufen. Da dieselbe ein klein wenig die Farbe verloren hat, verkaufe die Wurst mit einem kleinen Nutzen:

1 Pfund . . 0,70 Mk.
5 Pfund . . 3,00 Mk.

**Ammerländischen Speck**

1 Pfund . . 0,75 Mk,
bei 5 Pfund . à 0,70 Mk.

**In. Schmalz, Pfd. 50 Pf., Sauerkraut, Eingemachte Bohnen, Prima Vollheringe, Dutzend 60 Pfennig.**

**Prachtvolle magnum bonum-Kartoffeln.**

**Joh. Strubbe,**
Neubr., Theilenstr. 13.

## Harzer Wurst

eingetroffen, als:

**Cervelat-Wurst, Knoblauch-Wurst, Roth- und Leberwurst, Schmoor-Wurst, Weiß-(Knack-)Wurst, Preß-Sülze sowie Harzer Topfkäse**

**Fritz Wachenhausen,**
Neue Wilhelmsh. Straße 31.

## Sonntag den 17. März cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

# Oeffentliche Versammlung

**aller im Handels-, Transport- u. Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen im Lokale des Hrn. Saake, Grenzstr.**

**Tagesordnung:**

**Die Lage der Arbeiter im Handels- und Transportgewerbe.**

Referent: Herr **Himpel** aus Hamburg.

Arbeiter genannter Berufe! Besuchet zahlreich die Versammlung.

**Die Kartellkommission.**

## Banter Frauen-Verein.

**Einladung**

zu dem am **Sonntag den 17. März** im **Colosseum** (A. Kruse) zu Bant stattfindenden

## Grossen Wohlthätigkeits-Konzert

ausgeführt von der

**Kapelle der Kaiserlichen Matrosen-Division**

und unter gütl. Mitwirkung des Banter Quartettvereins.

**Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf.**

☛ Zu diesem Konzert, bei welchem der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt sind, haben wir ein gediegenes und reichhaltiges Programm aufgestellt und laden daher zu zahlreichem Besuche freundlichst ein.

**Das Komitee.**

## Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Marktstraße 6**, gegenüber Burg Hohenzollern, eine

## Herren-Maass-Schneiderei

eröffnet habe. Durch eine fünfjährige Thätigkeit als Zuschneider in feinem Maaßgeschäft bin ich in der Lage, wirklich etwas Gutes liefern zu können u. selbst den verwöhntesten Geschmack zufrieden zu stellen. Für gute Stoffe, beste Verarbeitung, sowie tadellosen Sitz bei billigster Preisstellung leiste weitgehendste Garantie.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne Wilhelmshaven, den 12. März 1901

Hochachtend

**C. Possel, Schneidermstr.**

## Zu verkaufen

wegen Geschäftsaufgabe ein Quantum **Düten ohne Firma.**
Kieler Straße 75, im Laden.

## Gesucht

auf sofort ein **Schuhmachergeselle.**
**Carl Kirchhoff,** Tonndeich, Ulmenstraße 32.

## Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** von 15 bis 16 Jahren für den ganzen Tag.
Frau **Scharnowsky,** Grenzstr. 78.

## Gesucht

auf bald oder Ostern ein **Lehrling** für mein Friseurgeschäft.
**Gew. Schönwald,** Grenzstr. 8.

# „Thuringia"

## Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir an Stelle des Herrn Friseur **G. Packusch** in Wilhelmshaven dem Herrn

**Restaurateur Kuhwald in Heppens**

eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben und bitten, sich in allen, dieselbe betreffenden Versicherungs-Angelegenheiten der Vermittelung des genannten Herrn gefälligst bedienen zu wollen.

Hannover, den 8. März 1901.

**Die Subdirektion der „Thuringia".**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Anträgen auf **Feuer-, Lebens-, Invalidenversicherungs-, Unfall- und Transport-Versicherungen** aller Art zu billigen Bedingungen.

Die Prämien sind angemessen und fest ohne Nachschußverbindlichkeit.

Prospekte, Antragspapiere und allgemeine Versicherungs-Bedingungen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Heppens, den 9. März 1901.

**C. Kuhwald, Agent der „Thuringia".**

## Neue Kunstblätter in Kupferradirung.

Der große Beifall, den die zu Weihnachten erschienenen **Kunstblätter Marx und Engels** gefunden haben, hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin veranlaßt, die

**Porträts von Bebel, Liebknecht und Singer**

in Kupfer-Radirung auf China-Papier folgen zu lassen, und zwar um ihnen eine allgemeine Verbreitung zu sichern, in kleinerem Formate, nämlich 53:40 Centimeter **zum Preise von 1,50 Mk. pro Blatt.**

Der beispiellos billige Preis dieser meisterhaft ausgeführten Kunstblätter ist natürlich nur bei Massenabsatz möglich. Wie von den Marx- und Engels-Radirungen hat die Buchhandlung Vorwärts auch hiervon eine kleine Anzahl

**Remarkdrucke Bebel, Liebknecht, Singer**

auf Japan-Papier zum Preise von 10 Mk. pro Stück, 25 Mk. für alle drei zusammen, herstellen lassen, die wir bestens empfehlen. Von den Marx- und Engels-Remarken sind nur noch eine sehr beschränkte Anzahl vorhanden. — Die Kunstblätter sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Vorwärts in Berlin, S. W. 19, Beuthstraße 2.

## Zu vermiethen

eine **Unterwohnung** auf Mai.
**Fr. Meiners,** Rüstersiel.

## Zu vermiethen

zum 1. April eine kleine dreiräumige **Oberwohnung.**
**F. Lehners,** Heppens, Peterstr. 4.

## Gesucht

zu Ostern ein Lehrling.
**Sieberns & Wiemken,** Maler.

## Gesucht

auf sofort ein Bautischler.
**Kampen & Janssen,** Wilhelmsh., Marienstraße 67.

## Gesucht

auf gleich oder später ein **Mädchen.**
Frau **Lehners,** Heppens, Peterstr. 4.

## Roth- u. Leberwurst

**5 Pfund für 1,25 Mk.**
empfiehlt

**E. Langer,**
Neue Straße 10.

## Zwei Ulmer Doggen,

beste Hof- und Ziehhunde, zu verkaufen.
**Lehmhus,** Haferkampstr. 51, Varel.

## Spaten

sowie sämmtliche Gartengeräthe empfiehlt billigst

**J. Egberts**
Bismarckstraße 52.

## Südd. Postillon

zum 18. März ist erschienen. Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die

**Buchhandl. des „Nordd. Volksbl."**

## Kartellkommission.

Umstände halber nächste Sitzung am **21. März.** In dieser Sitzung ist mit sämmtlichen Vortragskarten abzurechnen.

## Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg.

**Donnerstag den 21. März cr.,**
Abends 8½ Uhr:

**Ausserordentliche**

## General-Versammlung

im Saale des Kaiserhofs, Lange Str. 90.

— Tagesordnung: —

1. Abänderung des § 11 Ziffer 3 und des § 39 der Statuten.
2. Etwaige Anträge aus der Versamml.

Oldenburg, den 9 März 1901.

**Der Vorstand.**

## Das An- u. Verkaufsgeschäft

von

## W. Jordan,

**4 Tonndeich 4**

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten Fahrrädern, Nähmaschinen, Uhren, Gold- u. Silbersachen 2c.

## Zu vermiethen

dreiräumige Stagenwohnung mit Balkon, Stall und Keller an ruhige Leute für monatlich 16 Mk. **J. Wagner,** Bant, Hafenstraße 6.

## Todes-Anzeige.

Gestern (Montag) den 11. März, Morgens 9½ Uhr, starb nach schwerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

**Rudolf**

im zarten Alter von 1 Jahr drei Monaten, welches hiermit tiefbetrübt zur Anzeige bringt

**Georg Hörmann** und Frau nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 14. März, Nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Berl. Peterstraße 12, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

# Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 61. Bant, Mittwoch den 13. März 1901. 15. Jahrgang.

## Die Organisation der Landarbeiter in Italien.

Vergangene Woche wurde zu Mantua in der Lombardei ein Kongreß abgehalten, auf dem sich die Arbeiterorganisationen zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen zu einer Föderation zusammenschlossen. Diese Föderation umfaßt 17 000 Mitglieder, und zwar besteht der größte Theil derselben aus ländlichen Arbeitern.

Die 126 Fachvereine, welche sich auf obigem Kongreß vereinigten, vertheilten sich folgendermaßen: 118 Korporationen von ländlichen Arbeitern, Arbeiterinnen und von Kleinbauern, 8 Gewerkschaften von Tischlern, Maurern, Schneidern, Schuhmachern und Kärrnern.

Die mantuanischen Landarbeiter stehen sämmtlich im Tagelohn der Gutsverwalter, -Besitzer oder -Pächter, und erstreben seit fast zwanzig Jahren eine Erhöhung ihres Lohnes. Vor langen Jahren schon, als jene Arbeiter noch nicht organisirt und klassenbewußt waren, versuchten sie einen Streik, der mit einem großen Prozeß gegen die Streik-Organisatoren endigte.

Jetzt, durch die sozialistische Propaganda erzogen, haben sie sich in Fachvereinen zur Wahrnehmung ihrer ökonomischen Interessen organisirt, sie werden in kurzem ihren Herren ihre neuen Forderungen stellen, die anzunehmen sich schon verschiedene ländliche Arbeitgeber bereit erklärt haben. Jene Landarbeiter kämpfen auf dem Boden des schärfsten Klassenkampfs, und es glückt ihnen jetzt endlich einmal, ihren gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen.

Ein bürgerlicher Journalist, Adolfo Rossi, hat über die Wirkung der sozialistischen Propaganda eine Enquete angestellt und deren Resultate im „Secolo XIX.“ und im „Adriatico“ veröffentlicht, worüber schon im „Vorwärts“ berichtet wurde.

Rossi stellt fest, daß aller Hang zur Gewaltthätigkeit aus den Gemüthern der Landarbeiter verschwunden ist, und daß diese gut, friedfertig und ehrenhaft sind.

Die Landarbeiter-Vereine haben den Anstoß dazu gegeben, daß auch die ländlichen Arbeitgeber ihrerseits sich in Vereinigungen zusammenschlossen, so daß die Kontrakte heute durch die Vertreter der einen wie der anderen Partei ohne Schärfe oder Tendenz zu Repressalien abgeschlossen werden, wie dies einst geschah, als man noch zwischen Individuum und Individuum die Arbeitsverträge abschloß.

Die Verwaltung der Gemeinden, die die Sozialisten erobert haben, ist ehrlich und anständig. Der Sozialismus hat die persönlichen Klatschereien und den individuellen Wetteifer, die häufig genug in Gewaltthätigkeiten ausgeartet waren, ausgejätet, und an deren Stelle den heiterruhigen und fruchtbaren Kampf der Prinzipien gesetzt.

In den Dörfern, wo der Sozialismus seit langer Zeit Wurzel gefaßt hat, begehen die Landarbeiter, nach dem eigenen Geständniß der Gutsbesitzer keine Feldiebstähle mehr, spielen nicht und besaufen sich nicht mehr.

Jetzt geht die Arbeit der Arbeiterinnen-Organisation wunderbar von statten.

Diese ganze, immense Bewegung nach dem Fortschritt und der Zivilisation verdankt man dem Sozialismus. Jetzt erst und nur in wenigen Orten beginnen die Pfaffen aus Konkurrenzneid sich der „Mühseligen und Beladenen“ zu erinnern und versuchen, ihre Propaganda der sozialistischen entgegenzustellen; aber die Landarbeiter schenken ihnen kein Gehör.

Das ist das eigene Geständniß eines Konservativen, der nicht umhin kann, die Thatsachen einzugestehen, wenn er auch dieses Geständniß mit zusammengebissenen Zähnen sich abringen muß. Diese famose Bewegung, die die Sozialisten vor kaum zwei Jahren auf dem Lande ins Leben gerufen haben, hat unter anderer Gestalt auch in anderen Gegenden gute Resultate gezeitigt.

So hat die Sozialdemokratie in der Provinz Reggio Emilia, wo sich neben Tagelöhnern auch Landleute vorfinden, die ihren Lohn durch einen Theil des Naturalertrages beziehen, Konsumvereine, Verkaufsgenossenschaften und Fachvereine zur Erzielung verbesserter Kontrakte gegründet. Die Genossenschaft der Ochsentreiber, Landarbeiter auf Naturalertrag, Pächter und Kleinbauern umfaßt 30 Regionen mit 5000 Genossen und besitzt ein Kapital von 7000 Lire. In derselben Provinz sind 12 Tagelöhner-Genossenschaften und 16 Konsumvereine mit einem jährlichen Durchschnittsumsatz von 20 000 Lire. In der Gegend von Astie, in Piemont, wo der Kleinbesitz vorherrscht, haben die Sozialisten auch ihren Einzug gehalten, indem sie sich für die Kleinbesitzer, deren Lage eine recht trübe ist, interessirten und indem sie auch unter jenen das Genossenschaftswesen zur Entwicklung zu bringen suchten. So haben sie fünf Konsumvereine gegründet, welche zwischen 100 und 150 Mitglieder mit einem Kapital von 10—20000 Lire zählen und 3 genossenschaftliche Kellereien mit einem Verkauf bis zu 2000 Hektoliter Wein. Schließlich ist es dem Sozialismus gelungen, auch in der Romagna Fuß zu fassen, wo der einzige ländliche Arbeitskontrakt auf Naturalertrag beruht, obgleich die dortigen Landarbeiter sich sehr skeptisch und indifferent verhielten. Die einzige Handhabe, die romagnalischen Landarbeiter für dem Sozialismus zu gewinnen, war eine Reform des ländlichen Arbeitsvertrags, so daß Lasten und Nutzen der Bestellung genau zur Hälfte, zwischen Arbeitgeber und -Nehmer vertheilt wurden. Schon haben sich verschiedene Korporationen unter dem Namen Fratellanze (Bruderschaften) gebildet, die mehrere tausend Mitglieder zählen und die in einem Jahr mit einem monatlichen Beitrag von nur 5 Centesimi schon ein Kapital von 8000 Lire zusammen gebracht haben. Mit diesem Kapital wird in der dortigen Gegend der erste Konsumverein gegründet werden. Dies sind die bisherigen Resultate in Nord- und Central-Italien.

In Süd-Italien hat man bisher nur einige sporadische Experimente gewissermaßen als Fühler versucht und zwar mit einer Arbeitsgenossenschaft in der Provinz Potenza in der Basilicata und mit Vereinen zur Hebung der wirthschaftlichen Lage in Benevent in der Terra di Lavore.

## Gerichtliches.

**Im Wendtlandprozeß** wurde am 9. März, Nachmittags in Berlin das Urtheil verkündet. Der Staatsanwalt hatte beantragt, den Angeklagten wegen Unterschlagung und Vergehen gegen das Depot- und das Börsengesetz, sowie der Konkursordnung zu einer Gesammtstrafe von 5 Jahren 6 Monaten Gefängniß, 2500 Mk. Geldstrafe event. noch 250 Tagen Gefängniß und 6 Jahren Ehrverlust zu verurtheilen und ihm 1 Jahr 6 Monate auf die Untersuchungshaft anzurechnen. Zwei Fälle der Depotunterschlagung beantragte der Staatsanwalt dem Schwurgericht zu überweisen. — Der Vertheidiger kam zu dem Schluß, daß der Angeklagte in einer ganzen Reihe von Anklagefällen freizusprechen sei, da nur Zivilansprüche gegen ihn vorliegen und der Angeklagte als Kommissionär, als Selbstkäufer aufgetreten sei. Durch das Ausscheiden dieser Fälle ergebe sich die Möglichkeit, die festzusetzende Strafe wesentlich niedriger zu bemessen. — Das Urtheil lautete auf 3 Jahr 9 Monate Gefängniß unter Anrechnung von $1^1/_2$ Jahren auf die Untersuchungshaft. Auf Ehrverlust wurde nicht erkannt.

**Der Bankier August Kersten** in Kassel wurde wegen Bankerotts, Untreue, Unterschlagung, sowie wegen Vergehens gegen das Depotgesetz zu $4^1/_2$ Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der saubere Bankier hatte über eine Million Mark veruntreut.

**Die Arbeit geht der Schule vor.** Ein Arbeiter war angeklagt worden, weil seine Kinder an 34 Tagen die Volksschule nicht besucht hatten. Die Strafkammer sprach ihn aber frei. Es war festgestellt worden, daß die Eheleute Enge schon früh um 5 Uhr bezw. 7 Uhr auf Arbeit gingen und erst am Abend nach Hause kamen, auch ermahnten sie die Kinder zum Schulbesuch und bestraften sie kräftig, wenn sie den Unterricht versäumt hatten. Das Kammergericht wies die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück, da der Angeklagte alles gethan habe, was er nach seinen Verhältnissen habe thun können. Man könne auch nicht verlangen, daß die Eltern so lange zu Hause blieben, bis die Kinder die Schule aufgesucht hätten; unter diesen Umständen würden die Eltern überhaupt keine Arbeit bekommen, die Arbeit gehe aber der Schule vor.

## Gewerkschaftliches.

**Der Glasarbeiter-Streik in Charleroi** (Belgien) ist nach fünfmonatlicher Dauer beendet. Die Unterhandlungen zwischen den Fabrikanten und Arbeitern sind endlich von Erfolg gewesen. Die Ausständigen werden die Arbeit am Montag wieder aufnehmen, nachdem ihnen verschiedene Zugeständnisse gemacht worden sind.

**Setzmaschinen in Deutschland.** Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker hat eine Umfrage über den Betrieb und die Beschäftigung an Setzmaschinen veranstaltet, deren Resultat im „Correspondent“ veröffentlicht wird. Danach sind zur Zeit bei 185 Firmen in 111 Orten 389 Setzmaschinen im Betrieb, wovon 211 System Linotype, 169 System Typograph und 9 System Thorne. Es werden davon 278 nur zum Zeitungssatz, 78 nur zum Werksatz und die übrigen zu beiden Arbeiten verwendet. Maschinensetzer wurden 543 gezählt, darunter 18 Lernende. Handsetzer wurden bisher nur 367 entlassen. Die Durchschnittsleistungen eines Maschinensetzers schwanken zwischen 3500 und 9000 Buchstaben an der Linotype und zwischen 3000 und 7000 Buchstaben am Typograph. Der Setzmaschinentarif ist erst von 38 Firmen anerkannt.

## Vermischtes.

**Wie Köln zu Cöln wurde,** will die „Rhein.-Westf. Zeitung“ wie folgt aufklären können. Das Staatsministerium hatte auf Grund mancherlei Klagen über die verschiedene Schreibweise des Namens Köln einstimmig beschlossen, Köln mit K zu schreiben. „Dieser Beschluß wurde mit ausführlicher Begründung, und von sämmtlichen Ministern unterzeichnet, dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt. Er strich das K durch, setzte ein C drüber, unterzeichnete und sandte das Schriftstück dem Ministerium zurück.“ Die „Tägl. Rundschau“ bemerkt dazu: „Auch uns ist bekannt, daß der Kaiser für das C eine größere Vorliebe hat als für das K.“

**Klerikale Staatsstützen und ihre Erziehungsresultate.** Aus Italien wird der „Volksztg.“ vom 3. d. M. geschrieben: Gegen den Kanonikus Kambler, welcher zuerst den Schottischen Mönchen 700 000 Franks auf Nimmerwiedersehen verwaltete und dann eine anderthalb Millionen schwere Nonne aus dem Kloster der englischen Benediktinerinnen im Ludovisi-Viertel verführte und entführte, wurde ein Steckbrief erlassen. Desgleichen gegen den Vorsteher der Taubstummen-Anstalt von Alessandria in Piemont, Priester Don Sbroca wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen an den armen ihm anvertrauten Zöglingen. Beide Musterpriester sind flüchtig. Großes Aufsehen erregte die jetzt erfolgte Verhaftung des Pfarrers Luigi Pauci. Dieser Geistliche hatte in einer delikaten Angelegenheit von einem Herrn Novotti 110 Lire entlehnt. Novotti erhielt von seinem Schuldner einen freundlichen Einladungsbrief. Als Novotti, nichts Böses ahnend, sein Geld in Empfang nehmen wollte, stürzte sich Don Pauci mit einem langen Dolch auf ihn und zwang ihn, sofort die fertiggestellte Quittung zu unterschreiben. Der an allen Gliedern Zitternde unterzeichnete das Stück Papier, er mußte aber auf dem Heimweg wegen plötzlichen Unwohlseins in Folge eines Nervenchocs die Hilfe einer Unfallstation anrufen und erzählte dort sein Unheil. — Die Zahl der seit dem Regierungsantritt König Viktor Emanuels III. verhafteten, verurtheilten oder steckbrieflich verfolgten Priester ist nunmehr weit über zweihundert gestiegen.

**Von einem schweren Sturm** wurden Sonnabend und Sonntag die südlichen und westlichen Staaten der Union heimgesucht. Die Eisenbahnverbindungen, wie der telegraphische und telephonische Verkehr wurden gestört. In Wittspoint (Texas) kamen 8 Personen um; in andern Theilen des Landes sollen gegen 100 obdachlose Personen ums Leben gekommen sein.

**Eine Reihe von Schiffsunfällen** ist im Kanal vorgekommen. Der Sturm, welcher seit einigen Tagen im Kanal wüthet, dauert fort. Mehrere Katastrophen werden bereits gemeldet. Das Segelschiff „Maria Joseph“ ist auf den Felsen Tregatel gestoßen und gesunken, wobei 4 Mann ertranken. Der Dreimaster „St. Mars“ aus Brasilien scheiterte an der Küste der Bretagne. 5 Mann der Besatzung wurden gerettet, 7 sind ertrunken. — Auch an der spanischen Küste sind in Folge des heftigen Sturmes ein englisches Kanonenboot und eine italienische Barke und zwar in der Nähe von Cadix gescheitert. Die Besatzungen konnten gerettet werden.

**Der gute Ton im österreichischen Reichsrath.** Aus dem Sitzungsbericht vom 4. d. Mts. pflückt die „Bresl. Ztg.“ die folgenden Blüthen, die für den Ton im österreichischen Parlament besonders charakteristisch sind: Abg. Dr. Lueger: Jeder Lehrer muß ein Oesterreicher sein! — Abg. Seitz: Was Sie einen Oesterreicher nennen, das ist ein Schurke! — Abg. Dr. Lueger: Sie müssen Monarchisten in Oesterreich sein! — Abg. Daszynski (Sozialdemokrat): Muß?! Muß?! Sind Sie, Herr Bürgermeister, ein k. k. Abgeordneter oder ein Volksvertreter? — Abg. Strobach: Ruhig, Jud! — Abg. Dr. Ellenbogen (zu Strobach): Sie sind ja besoffen! — Abg. Schneider (zu Seitz): Sie wollen ein Lehrer sein? Sie sind ein Judenbub! — Abg. Strobach (zu Seitz): Sie gehören ins Kriminal! — Abg. Elderſch: Und Sie ins Narrenhaus! — Zwischen dem Abg. Seitz und Strobach, der zweiter Bürgermeister von Wien ist, entspinnt sich ein längerer, heftiger Wortwechsel. Strobach: Der Seitz ist ein Jud oder ein Judenstämmling! — Seitz: Sie Hausknecht! — Strobach (zu Seitz): Sie sind ein Lausbub! — Seitz (zu Strobach): Du elendes Subjekt, Du! — Strobach: Sie sind ein Haderlump! — Seitz: In den Branntweinschenken redet man anständiger als der Vizebürgermeister von Wien.

**Arbeiter, agitirt für Eure Zeitung.**

## Es lebe die Kunst!

Roman von C. Viebig.

(36. Fortsetzung.) —— (Nachdruck verboten.)

„Wieso — — Konsequenzen — — was meinst Du damit?“ fragte Elisabeth.

„Nun“ — Frau Leonore wand sich ein wenig hin und her — „nun — ich — ihn auffordern, uns zu besuchen, kann ich doch unmöglich. Er paßt nicht in unseren Kreis. Und Du selbst wirst bald diese kleine Marotte vergessen haben.“

„Meinst Du?“ Elisabeth behielt immer den gleichen Ernst.

„Liebes Kind“, — in Frau Leonores Augen funkelte es — „im Leben jeder Frau kommen Stunden, in denen sie — — sie“ — sie suchte nach einem Ausdruck — „sagen wir, in denen sie — Hirngespinste hat. Besonders eine Künstlerin! Wer will es Dir verargen? Meinetwegen, Liebchen, wenn er Dir gefällt!“ Sie lachte.

Elisabeth sah sie starr an. Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen; es war sehr bleich.

„Ich drücke da ein Auge zu. Es giebt Dir vielleicht eine hübsche Anregung. Aber dann“ — sie machte eine energische Handbewegung — „Strich darunter! Heirath —?! Unsinn! Einfacher Unsinn!! Weißt Du, mein Herz, daß die Heirath mit einem solchen Menschen die größte Dummheit Deines Lebens wäre? Und selbst, wenn er nicht Deine Karrière untergrübe, die Zeit würde kommen, in der Du Dich seiner schämtest, aber“ — sie hob mit zwei Fingern das gesenkte Kinn des Mädchens in die Höhe — „wozu über so etwas reden?!“

„Wozu über so etwas reden!“ wiederholte Elisabeth.

X.

Es war ein Winter ohne Schnee. Nicht einmal Weihnachtsschnee fiel. Mile meinte: „Ne, das is doch nich schön! Gar kein rechtes Weihnachten!“ Und Elisabeth gab ihr recht. Sie dachte an ihre Kinderzeit. Da war sie neben dem Onkel in die Christmette gestapft, noch bei finsterer Nacht, aber der Schnee leuchtete hell und weiß; ihre Füße hatten Mühe gehabt, durchzudringen, doch unverzagt hob sie die kleinen Beine. Eine wundersame Fröhlichkeit saß ihr im Herzen, färbte ihre Wangen röther und ließ sie nicht müde werden. Glänzenden Auges, klopfenden Herzens blickte sie vorwärts; sie hörte das Glöckchen der kleinen Kirche, von ferne schon schauten die Fenster wie warmstrahlende Augen hinaus in den Weihnachtsmorgen. Still war's, wie in Andacht versunken; kein Ruf, kein Hahnenschrei. Vom Kiefernwald her wehten Düfte; dem Kinde schienen sie köstlich wie Weihrauch und Myrthen. So duftete der Wald nur ein einziges Mal im Jahr — er roch nach lauter Weihnachten. Leise knackte der Schnee unter den Tritten, leise fielen noch Flocken nieder; sie hüllten alles in ein Festtagsgewand. Sie sah einen funkelnden Stern am Himmel — war es der Stern von Bethlehem? Er leuchtete heller als seine Brüder; klar und groß stand er über den Hütten des Dorfes. Sie jauchzte und lief ihm entgegen in seliger, freudvoller Gewißheit.

„Kein Schnee!“ seufzte Elisabeth; sie lag noch im Bett, stützte sich auf den Ellbogen und lugte durch's Fenster. Schwarz, triefend von Nässe lagen die Dächer da, eine dicke, graue Regenluft verhüllte den Himmel. Kein Weihnachtswetter. Und auch keine Weihnachtsstimmung.

Elisabeth streckte sich lang aus und verschränkte die Arme unter dem Kopf — wo sollte sie heute nicht alles hingehen?! Sie hätte sich zertheilen müssen.

Kistemachers bescherten um sechs. „Wir nehmen es Dir todtübel, wenn Du nicht kommst!“ hatte Frau Julie gesagt. „Aber pünktlich! Die Kinder bringen mich sonst um.“

„Selbstverständlich bist Du heute bei uns, Liebchen!“ Frau Leonore hielt es überhaupt anders für gar nicht möglich. „Wir haben Diner um sechs. Mach Dich recht hübsch, wir haben nette Leute da, sämmtliche Junggesellen unserer Bekanntschaft.“

Und Marie Ritter erwartete sie auch. Die hatte gestern so herzliche Zeilen geschrieben: „Sie sollen bei uns eine Heimath finden, liebe Elisabeth, am Weihnachtsabend wird das Herz groß und weit und verlangt nach Liebe.“

Ja, das war's — eine Heimath! Elisabeths Augen blickten träumerisch. Sie mochte nicht aufstehen, es lag ihr schwer in den Gliedern; sie war müde, — „faul“ schalt sie sich, hatte gar keine Lust, zu Kistemachers zu gehen, noch weniger zu Mannhardts. Eine wahre Angst ergriff sie, wenn sie daran dachte. Nur heute nicht, gerade heute nicht! Es klingelte draußen. Sie hatte sich ganz nach der Wand gedreht und den Kopf in die Kissen vergraben und wollte nicht sehen, nicht hören.

Eine Heimath, eine Heimath! Eine jähe Sehnsucht überkam sie, sie biß ins Kissen. Oh, wer eine Heimath hat, der sieht den Stern klarer am nächtlichen Himmel, zum Greifen nah. — Sie sann und sann. Tiefe Athemzüge hoben ihre Brust, als ob sie ruhig schlummerte, aber sie schlief nicht, sie träumte — — Nächste Weihnachten?! Ihre Hände falteten sich unter der Decke. „Ich möchte eine Heimath haben!“ flüsterte sie, „dann werde ich erst werden, was ich werden muß!“ Sie schloß die Augen; allerhand Bilder kamen — —

„Aber, Fräulein, noch nicht aufgestanden?“ Mile stand vor'm Bett und schlug die Hände zusammen. „Am heiligen Weihnachtsabendmorgen?! Zu Hause sind Sie schon um viere rausgekrochen.“

„Ja, zu Hause!“ Elisabeth drehte sich um und sah die alte Magd mit feuchtschimmernden Augen an.

„Aber bis halb zehne!“ Mile sprach sehr vorwurfsvoll. „Nu is ebend der Herr Heider gekommen, er will Sie durchaus sprechen.“

„Mich?“ Elisabeth richtete sich rasch auf. Ein plötzlicher Schreck durchfuhr sie und zugleich eine Freude. Was wollte er?! Schon war sie auf den Füßen. „Er soll warten, Mile, rasch, geh, sag ihm das.“

Als sie den heißen Kopf ins Waschbecken tauchte, kam sie sich sehr lächerlich vor. Warum regte sie sich eigentlich auf? Ihre Hände flogen; eine plötzliche Weihnachtsstimmung war über sie gekommen, die ungewisse Erwartung von etwas Gutem Schönem, Freudig-überraschendem. Aus dem Spiegel sah ihr ein frisches, schönes Gesicht entgegen, betroffen sah sie's an — ja, das war ihr eigenes!

Elisabeths Herz klopfte; sie lief ins Nebenzimmer, eine Weihnachtsmelodie summte ihr im Kopf.

„Weihnachten!“ sagte sie fröhlich, als ihr Heider entgegentrat. „Guten Morgen!“ Sie hielt ihm beide Hände hin.

Er drückte ihre Rechte und ließ sie dann rasch wieder fallen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

# Ausverkauf

zurückgesetzter Gegenstände, als Lampen, Holzwaaren sowie Galanterie- und Spielwaaren zu jedem nur annehmbaren Preise wegen Aufgabe dieser Artikel.

**H. Vosteen,**
Almenstraße 22.

---

**Das Pfand- u. Leih-Geschäft**
von
**J. H. Paulsen**
**Grenzstraße 23**
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

---

**Kautschuk-Stempel**
**Vereins-Abzeichen**
**und Schleifen aller Art**
liefert schnellstens
**G. Buddenberg.**

---

Am billigsten kaufen Sie
**gute haltbare**
# Sohlen
sowie guten Sohllederabfall in der Lederhandlung von
**B. F. Schmidt, Marktstraße 33**
und in meiner Verkaufsstelle
**L. Bruns,** Verl. Gökerstr. 62.

---

**Billiges**
# Angebot!
Posten zurückgesetzter Herren-Hosen und Anzüge, durchweg prima Qual., für die Hälfte des reellen Kaufpreises. **Georg Aden,** Bant.

---

# Eine Gastwirthschaft
mit schönem Saal und Theaterbühne und vollem Inventar ist preiswerth zu verkaufen. Fremdenzimmer sind vorhanden. Antritt kann baldigst erfolgen. Für einen tüchtigen Wirth eine sichere Brodstelle. Nähere Auskunft ertheilt die
**Filial-Expedition in Varel,**
Schul- u. Schüttingstraßen-Ecke.

---

# Gänse-Pökelfleisch
in hochfeiner Qualität, pr. Pfund **55** und **60** Pf.,
**gedörrten Grünkohl**
**gedörrten Wirsingkohl**
empfiehlt
**Johannes Arndt.**

---

# Zum Bruderzwist
**in Frankreich.**
Zwei Reden über die Taktik der Sozialdemokratie von
Jean Jaurès u. Jules Guesde.
Preis 30 Pf.
**Buchhandlung d. Nordd. Volksbl.**

---

**Tiarks'scher med. Magenbitter**
nach Vorschrift von Professor Dr. Gutzeit ist nach ärztlichen Urtheilen ein **besonders vorzüglicher Magenbitter.** Flasche 2 Mk. Zu haben in den Handlungen, Restaurationen und im Konsumverein.

---

# Konkurs-Ausverkauf
## 28 Marktstraße 28.

Das große Lager in **Galanterie- und Schmucksachen** soll auf jeden Fall bis Ende des Monats geräumt werden.

**Sämmtliche Schmucksachen werden zur Hälfte des Preises verkauft.**

Vorhanden sind in großer Auswahl: **Broschen, Ohrringe u. Armbänder** in echt Granat, Silber, Koralle und Double, **Herren- und Damen-Uhrketten, Halsketten, Kreuze** u. s. w. — Achtkar. **Ringe** goldene jetzt per Stück 3,00 Mark.

**Günstige Gelegenheit zum Einkauf von Konfirmations-Geschenken.**

---

# Bringe meine Schaftstepperei
in empfehlende Erinnerung.
Anfertigung von Schäften nach Maaß in kürzester Zeit und guter Ausführung bei Verarbeitung nur besten Materials.
**P. Baumgart,** Ostfriesenstraße 30.

---

# Großer Total-Ausverkauf.

Um mein Lager von **Möbeln** aller Art, **ganzen Zimmer-Einrichtungen** usw. zu räumen, findet von heute an **großer Ausverkauf** zu

**staunend niedrigen Preisen**

statt. Bei Bedarfsfällen sollte jetzt Niemand, insbesondere Brautleute, diese äußerst günstige Einkaufsgelegenheit versäumen. Die großen Lagerbestände bieten eine reiche Auswahl.

**Conrad Heilemann,**
**Möbel-Geschäft,**
**Bant, Neue Wilh. Straße 37.**

---

# Oldenburgische Spar- u. Leihbank
**Filiale Wilhelmshaven.**

Wir nehmen **Gelder zur Verzinsung** an auf Checkconto, kurze, dreimonatige und sechsmonatige Kündigung, sowie auf feste Termine.

Bei **sechsmonatiger Kündigung** beträgt die **Zinsvergütung** 1/2 Proz. unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens 2 1/2 Proz., höchstens 4 Proz. p. a.,

**augenblicklich also 4 Prozent.**

Im **Darlehen- und Diskont-Geschäft** berechnen wir zur Zeit

**5 Prozent**

Zinsen p. a. ohne Nebengebühren.

---

# Schützenhof, Varel.
**Am Sonntag den 17. März, Abends 8 Uhr:**
# März-Feier
unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins „Vorwärts".
Festrede: Herr **Carl Duden** aus Bant.
Entree 40 Pf., im Vorverkauf 30 Pf. **Der Vorstand.**

---

**Sämmtliche**
# Mode-Journale
**für Damen und Herren**
— sowie —
# Fachschriften für jede Branche
ferner sämmtliche
**Zeitschriften und Witzblätter**
liefert pünktlichst
**Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.**

---

# Drucksachen aller Art
in geschmackvoller Ausführung liefert schnell und billig
**Buchdruckerei von Paul Hug & Co.**

---

# Oldenburgische Vereinsbank.
**Bruns & Co., Oldenburg i. Gr.**
vermitteln unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft den **An- und Verkauf von Werthpapieren,** nehmen **Gelder zur Verzinsung** mit **ganzjähriger, halbjähriger** und **vierteljähriger Kündigung** entgegen und vergüten für Einlagen
auf **Chek-Konto** . . . . . 3% p. a.,
auf **Konto-Buch** mit **halbjähriger Kündigung** fest . . . . . 5% p. a.

---

**Krebs & Schnäckels**

**Sarg-Magazin,**
**Neue Wilhelmsh. Straße 80,**
liefert nur in eigener Werkstatt angefertigte Särge zu den billigsten Preisen.
**Großes Lager in Holz- und Metall-Särgen.**
Sämmtliche Leichenbekleidungs-Gegenstände. Uebernahme von Beerdigungen nach auswärts und per Bahn.

---

# Achtung!
Vergüte von jetzt an auf sämmtliche Manufaktur- u. Wollwaaren
**5 Proz. Rabatt.**
Außerdem habe dieselben bedeutend im Preise ermäßigt.
**H. Vosteen,**
Almenstraße 22.

---

**E. Schmidt,**
Uhrmacher,
**Neue Wilh. Straße 31.**

**Reparaturen**
jeder Art an **Wand-** und **Taschenuhren** b. billigsten Preisen unter Garantie.

---

**Empfehle**
# Tischlerbretter
schöne trockene Waare in allen Dimensionen.
**Georg Thaden,**
**Neubremen.**

---

**Panorama, Gökerstrasse 15.**
**Letzte Woche.**
Auf vielseitigen Wunsch:
# Die Fahrt Andrees
**nach Spitzbergen und Ballon-Aufstieg.**
Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mk., Vereine Ermäßigung.
Von 10—12 Uhr Vormittags und von 2—10 Uhr Abends geöffnet.

---

**Gesucht**
für eine Lehrerin eine möbl. Wohnung, 1 oder 2 Zimmer, mit oder ohne Pension. Schriftliche Angebote an Lehrer **Janssen,** Bant C.

---

**Empfehle jeden Abend**
**von 6 Uhr an:**
# Frische Wiener,
**Frankfurter, sowie warme Knoblauch-Wurst.**
**C. Schweickhardt,**
**Bismarckplatz 2.**

---

**Zu vermiethen**
zum 1. April oder 1. Mai eine dreiräumige 1. Etagenwohnung mit abgeschlossenem Korridor, Preis monatlich 18 Mk. Ferner eine dreiräumige erste Etagenwohnung, Preis 17 Mk., sowie eine dreiräumige Hinterhauswohnung, Preis monatl. 14,50 Mk., Mittelstr. 21.
Zu erfragen bei
**Fr. Diez,** Ecke Börsen- u. Mühlenstr. 2.

---

# Reparaturen
an **Uhren** zu den denkbar billigsten Preisen. Das Reinigen gratis.
**Georg Frerichs,**
Uhrmacher,
**Marktstrasse 15.**

Verantwortlicher Redakteur: H. K. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg